

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 24.

Leipzig, 21. November 1913.

XXXIV. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 J. — Expedition: Königstrasse 13.

Hehn, D. Dr. Johannes, Die biblische und die babylonische Gottesidee.
Klauber, Ernst Georg, Politisch-religiöse Texte aus der Sargonidenzeit.
Stosch, P. Lic. th. G., Das Wesen der Inspiration.
Naumann, Dr. W., Untersuchungen über den apokryphen Jeremiasbrief.
Linck, Kurt, De antiquissimis veterum quae ad Iesum Nazarenum spectant testimoniis.
Lüttger, D. Wilhelm, Amt und Geist im Kampf.

Lösecke, Gerhard, Zwei kirchengeschichtliche Entwürfe.
Seppelt, Dr. th. Franz Xaver, Kirchengeschichtliche Festgabe.
Sohm, Rudolph, Wesen und Ursprung des Katholizismus.
Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte.
Aus der Werkstatt des Missionars.
Ritter, Dr. Karl Bernhard, Ueber den Ursprung einer kritischen Religionsphilosophie.

Lüttge, Lic. W., Religion und Dogma.
Esser, Prof. Dr. C., und **Mansbach**, Prof. Dr. J., Religion, Christentum, Kirche.
Anton, Pfarrer, Grabreden hervorragender Kanzelredner der Gegenwart.
Campbell, Rev. R. J., Zehn Predigten.
Lahusen, D. Friedrich, Die Tafeln von Sinai im Lichte Jesu.
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.
Verschiedenes.

Hehn, D. Dr. Johannes (o. Prof. an der Univ. Würzburg), Die biblische und die babylonische Gottesidee. Die israelitische Gottesauffassung im Lichte der altorientalischen Religionsgeschichte. Mit 11 Abbild. Leipzig 1913, J. C. Hinrichs (XII, 436 S. gr. 8). 9 Mk.

Das Buch umfasst eine Reihe von Einzeluntersuchungen, die sich nach der Absicht des Verf.s zu einem Gesamtbilde innerlich ergänzen sollen: 1. Die Grundanschauungen der Babylonier über das Wesen der Gottheit; 2. Die Stellung der babylonischen Religion zum Monotheismus; 3. Die Stellung der anderen Völker Vorderasiens zum Monotheismus; 4. Gab es einen ursemitischen Gott Ilu oder El? 5. Die Gottesnamen Jahwe, Jahwe Šebaōth, El 'Eljōn und El Šaddaj, 6. Die Grundzüge der israelitischen Religion gegenüber der babylonischen. Ich beschränke mich auf eine Auseinandersetzung mit dem Assyriologen Hehn über die ausserbiblische altorientalische Religion. Zur biblischen Religion sei hier nur eins bemerkt. Die eigentliche Jahwereligion beruht nach meiner Auffassung sowohl in bezug auf die Gottesverehrung wie auf die Heilserwartung auf einer religiösen Neuschöpfung, für die die vergleichende Religionswissenschaft im tiefsten Grunde nichts zur Erklärung beizubringen hat. Für die biblische Religion kommt die Vergleichung mit der heidnischen altorientalischen nur insofern in Betracht, als hier der Schlüssel für die Symbolik der religiösen Sprechweise und für die Symbolik der Kultformen vorliegt. Ganz anders steht es, wenn man die Unterströmung der israelitischen Volksreligion ins Auge fasst. Es gibt eine Jahwe-Volksreligion mit starker „abergläubischer“ heidnischer Unterströmung und eine heidnische Volksreligion, die gleichsam nur von einer dünnen Oberschicht von Jahwereligion eingehüllt ist. Mit der höheren Volksreligion verbinden sich wie bei anderen Kulturvölkern philosophische Strömungen, wie der Naturpantheismus der späteren jüdischen Religion, der schliesslich nichts anderes ist, als eine Rückkehr in die esoterische Naturreligion des Alten Orients. Die gleiche Erscheinung zeigt sich übrigens auch in der christlichen Religion. Neben einem reinen Christentum, das im Glauben an die Offenbarung der Liebe Gottes in Christo alle heidnischen Elemente ausschliesst, gibt es ein volkstüm-

liches Christentum, dessen Unterströmung starke Elemente der heidnischen Naturreligion in Gestalt des Aberglaubens aufweist, und ein nur oberflächlich christianisiertes Heidentum, das kaum noch den Namen Christentum verdient.

Ich vermisse in den vergleichenden Abhandlungen Hehns die Unterscheidung jener religiösen Strömungen in Israel. Hehn sucht meines Erachtens an falscher Stelle den tiefen Graben zwischen der babylonischen Religion, die den unerreichbaren Himmel mit den irdischen Dingen zu einem Kosmos verband und in diesem Kosmos die Manifestation der Gottheit sah, und der biblischen Religion, die aus der geschichtlichen Erfahrung von dem liebenden Gotte, der die Geschiehe auf die Erlösung im sittlichen Sinne durchwaltet (vgl. Deut. 4, 19 f.), hervorgegangen ist.

Gleich in dem ersten Kapitel über „Die Grundanschauungen der Babylonier über das Wesen der Gottheit“ wird die esoterische Religion der babylonischen Oberschicht, die in den Göttern die Stoffwerdung des Kosmos in seinen Raum- und Zeiterscheinungen sieht, und die Volksreligion, welche die Manifestationen der Naturerscheinungen, z. B. die Gestirne, als selbständige menschliche Götter verehrt und sich im übrigen vor den Dämonen, den versprengten Ueberbleibseln des Chaos, zu schützen sucht, in eins vermengt.

Dieser Vermengung entspricht auch die Formulierung der Ueberschrift des zweiten Kapitels: „Die Stellung der babylonischen Religion zum Monotheismus.“ Hehn formuliert das Problem mit der Frage, ob in der babylonischen Religion monotheistische Tendenzen hervortreten. Die esoterische babylonische Religion ist aber ihrem Wesen nach in einem bestimmten naturpantheistischen Sinne monotheistisch. Philo beurteilt De migr. Abrah. 32 die babylonische Religion ganz richtig, wenn er sagt: „Die Chaldäer stellten die Vermutung auf, dass die sinnliche Welt eins sei, entweder selbst Gott oder in sich Gott als die Weltseele enthaltend.“ Die „Götter“ sind dem Wissenden gewissermassen Heiligengestalten, durch deren Verehrung man sich der Gottheit nähert. Da jedes Land, ja jeder Tempelbezirk nach der Lehre der Babylonier, die in den Teilerscheinungen das Ganze sich widerspiegeln sieht, ein Kosmos

im kleinen ist, so ist der Lokalgott der Inbegriff der göttlichen Macht, die Tempellehre erweist ihn als den Wohltäter, den die übrigen Götter als wundertätige Nothelfer umgeben.

Mit demselben Rechte, mit dem man von einer monotheistischen Tendenz der babylonischen Religion sprechen kann, kann man auch von einer triadischen Tendenz sprechen. Die Welt ist in der babylonischen Anschauung nach göttlicher Weisheit eingeteilt: der Kosmos ist dreigeteilt, und der kosmischen Trias entspricht eine Kreislauftrias, die sowohl in ihrer Gesamterscheinung wie in ihren Einzelercheinungen (Mond, Sonne, Venus) das gesamte Wesen der Gottheit offenbart: das Werden aus sich selbst, das Zurückkehren in sich selbst, das Wiedererscheinen. Die merkwürdige Tatsache, dass bei der Aufzählung der grossen indischen Götter in der Schwurformel des Mitannivertrages aus Boghazköi (14. Jahrhundert) Indra, der kosmische summus deus, in babylonischer Sprache als *ilu* bezeichnet wird, während die Astralgötter Varuna, Mithra und Našatya als *ilāni* bezeichnet werden, scheint darauf hinzuweisen, dass das babylonische *ilu* die Gottheit im kosmisch-monotheistischen Sinne bezeichnet, während *ilāni* die Gottheit in der Mannigfaltigkeit ihrer Erscheinungen charakterisiert. Dass *ilu* jemals ein selbständiger Gottesname war, bezweifle ich übrigens ebenso wie Hehn. Auch die mit *ili* „mein Gott“ gebildeten häufigen Eigennamen können nicht dafür in Anspruch genommen werden. Sie setzen wohl im Sinne einer Volksreligion die Hinzufügung des jeweiligen Schutzgottes voraus, dem allerdings Einzigartigkeit in dem oben angedeuteten Sinne zugeschrieben werden konnte.

Die Behauptung Hehns, dass die Gesamtheit der Götter durch „die sieben Götter“ bezeichnet würde, ist nicht richtig. Mit dem Worte „Siebengottheit“ werden vielmehr die sieben Planeten oder die ihnen am Fixsternhimmel entsprechenden sieben Plejaden bezeichnet: so in den von Hahn angeführten Stellen, wie ich in meinem Handbuch der altorientalischen Geisteskultur, S. 103, gegen Hehn nachgewiesen habe.

S. 101 f. bespricht Hehn den Monotheismus Amenophis' IV. Er nimmt mit den Aegyptologen an, dass Amenophis „mit Einführung eines farblosen, allgemein menschlichen Sonnengottes“ ein Bindeglied für die neuen Gebiete (Kanaan, Nubien) schaffen wollte. C. Niebuhr, Die Amarnazeit, hat mit Recht dagegen gesagt: „Der Pharao reformierte nicht für elende Asiaten.“ In der Reform des Amenophis liegt vielmehr der Versuch vor, eine esoterische Religion zur Volksreligion zu machen, wie wir sie in der nachchristlichen Geschichte noch einmal in der religiösen Staatsreform des Chichimakenkönigs Nezahualcoyatl finden, des letzten mexikanischen Königs vor der Aztekenherrschaft.

Meinen Widerspruch zur Gesamtauffassung des Problems durch Hehn musste ich geltend machen. Im übrigen möchte ich ganz ausdrücklich den hohen Wert des Buches insbesondere als einer reichen Materialiensammlung hervorheben. Wie aus den früheren Schriften Hehns wird auch aus diesem Buche die religionsgeschichtliche Forschung viel Anregung empfangen.

Von dem zweiten Teile des Buches „Die Grundzüge der israelitischen Religion gegenüber der babylonischen“ sagt Hehn im Vorworte sehr vorsichtig: „Die zur Erklärung des alttestamentlichen Schrifttums aufgestellten Hypothesen habe ich als solche in die Rechnung eingesetzt, ohne sie deshalb als absolute Lösung zu betrachten. Sobald bessere Erklärungen gefunden sind, wird man natürlich die derzeitigen bereitwillig fallen lassen.“ Es zeigt sich auch hier die erfreuliche Er-

scheinung, dass die katholische Theologie gerade auf alttestamentlichem Gebiete einen offenen Sinn hat für das historische Verständnis der biblischen Schriften.

Alfred Jeremias-Leipzig.

Klauber, Ernst Georg, Politisch-religiöse Texte aus der Sargonidenzeit. Mit 5 Abbildungen im Texte und 80 Tafeln. Leipzig 1913, Ed. Pfeiffer (LXVI, 178 S. Lex.-8). 45 Mk.

Eine Leistung deutscher Gründlichkeit und Gelehrsamkeit wird hier in einem prächtig ausgestatteten Bande von dem bekannten assyriologischen Verlage dargeboten. Ein junger Leipziger Assyriologe aus der Schule Zimmermanns veröffentlicht und erklärt eine lange Reihe von sehr schwierigen Anfragen an Šamaš und Leberschauberichten, ergänzt also, was Knudtzon in seinen „Assyr. Gebete an den Sonnengott für Staat und königl. Haus“ begonnen, und führt die Deutung der religionsgeschichtlich wichtigen Omentexte ein grosses Stück vorwärts. Sehr angenehm berührt die grosse Nüchternheit und Vorsicht in der Deutung der einzelnen Leberomina. Verf. hat sich redlich von allen verfrühten Vermutungen ferngehalten und bestätigt dadurch aufs neue ein in diesen Spalten schon wiederholt ausgesprochenes Urteil, dass bei aller Anerkennung der Arbeitsleistung die Religionsgeschichtler gut daran tun werden, wenn sie Jastrows „Die Religion Assyriens und Babyloniens“ nicht als das Endergebnis der Forschung ansehen und sich darauf als auf eine unfehlbare Quelle stützen, wie das leider von mancher Seite geschehen ist, sondern wenn sie die Uebersetzungen dieser schweren Omentexte durch Jastrow als tastende Versuche und die daraus gezogenen Schlüsse als geistreiche Vermutungen ansehen. Wie weit wir noch zurückstehen in der sicheren Deutung der termini technici dieser Omentexte, zeigt uns Klauber in sehr dankenswerter Weise. Besonders wichtig scheint uns sein Sonderglossar zu den Leberschaufeln. Auf Einzelheiten, deren Referent einige hinzufügen könnte (z. B. zu *padanu* „Pfortader“, *šulum* vielleicht „Aufreibung, Aderknoten“, *diḫu* „Fettgebilde“, *šēru nasraptu* etwa „Grieben“ u. a.), kann hier nicht eingegangen werden. Das eine wird aus der Bearbeitung dieser Texte klar, dass der Glaube an die Omina ein sehr verwickeltes System der Vorzeichendeutung erzeugt hatte, und dass für all und jedes Geschehen die Omina auf die künstlichste Art konstruiert wurden. Die leitenden Grundgedanken dieser Deutung sind teils rein mechanische Entsprechungen, teils uns heute unbegreifliche, kindlich anmutende Schlüsse, bei denen die Möglichkeit des inneren Zusammenhangs zwischen Befund und Deutung gänzlich fehlt. Das Beste, was wohl bisher über diesen Charakter der babylonischen Wahrsagerei gesagt ist, findet sich in dem A.O.-Heft von A. Ungnad „Die Deutung der Zukunft usw.“ (A. O. X. 3). Wir sind Klauber zu grossem Dank verpflichtet für seine genaue Darstellung alles dessen, was wir heute Sicheres über die Leberschau sagen können. Vor allem ist zu rühmen, dass er seine Studien an der frischen Schafleber und mit steter Hilfe bewährter Tieranatomien vorgenommen hat. Dabei stellte sich heraus, dass wir noch nicht einmal wissen, was den Alten als rechts und links an der Leber galt, ob die Leber im Tier in situ oder herausgenommen und mit nach unten hängenden Lappen betrachtet wurde. Nun haben wir ja bereits babylonische Lebermodelle in Ton mit Aufschriften, aber diese genügen noch längst nicht, um die oft wunderbaren Bezeichnungen

der Leberteile und wechselnden Kennzeichen (Pfad, Finger, Waffe, Stab, Standort, gehen, reiten, hin und her gehen usw.) mit den entsprechenden Ausdrücken von heute genau bezeichnen zu können. Hier ist fast alles Detail (entgegen Jastrows zuversichtlichen Uebersetzungen, von denen auch einiges richtig sein wird) noch terra incognita. Nur die Prinzipien der Leberschau sind dank Boissier, Ungnad, Jastrow u. a. klar. Wertvoll ist auch Klaubers historischer Ueberblick über die Zeitlage, in welche die Texte uns führen; es sind zum Teil bis in kleine Einzelheiten gehende Einblicke, welche da geboten werden; auch die schwere Frage nach der Regelung der Thronfolge nach Asarhaddons Tode und die Kämpfe zwischen Asurbanipal und Šamašsumukin werden in den Texten gestreift.

Dr. Zehnpfund-Oranienbaum.

Stosch, P. Lic. th. G. (Oberpfarrer in Neuwedell), Das Wesen der Inspiration auf Grund des alttestamentlichen Schrifttums untersucht. Gütersloh 1912, C. Bertelsmann (IV, 244 S. gr. 8). 4. 50.

Die Lehre von der Inspiration soll die Erfahrung des Christen an der Heil. Schrift und den Tatbestand der Heil. Schrift zum Verständnis bringen. Da ist es eine wesentliche Frage, welche Stellung in der Lehre der Inspiration die Heil. Schrift selber nahelegt. Wie bekannt, bezieht sich die neutestamentliche Stelle 2 Tim. 3, 15 f. auf das Alte Testament. Sodann ist es unbestreitbar, dass im Neuen Testament Jesus und seine Apostel sich zur göttlichen Autorität des Alten Testaments bekennen. So ist es denn eine dankenswerte Aufgabe, das Wesen der Inspiration auf Grund der alttestamentlichen Schriften selbst zu untersuchen. Und die stellt sich eben unser Verf. Er will dabei die geschichtlichen Grundlagen betonen und auf dem Wege der Wertung der Offenbarungsgeschichte das Wesen der Inspiration bestimmen. Die Geschichte der Offenbarung ist selbst voll vom Wirken des Heil. Geistes, und die Augen- und Ohrenzeugen sind vom Geist dieser Geschichte inspiriert.

An der Schöpfungsgeschichte wird nachzuweisen versucht, dass „die Schöpfungsurkunde die Wiedergabe der Offenbarung ist, wie sie der Schöpfer selbst seinem vornehmsten Geschöpf über die Entstehung des aussergöttlichen Seins gab“ (S. 38). An dem Bericht über die älteste Periode der Menschheitsgeschichte (Gen. 2, 5 bis 9, 2a) glaubt aber der Verf. zeigen zu können, dass sie teils (bis 5, 1) Niederschrift der Erzählung Adams selbst, teils Erzählung anderer Männer sein muss, die Gott erlebt, erfahren haben. Diese „Gotteserfahrung und das durch sie inspirierte Gottesbewusstsein der Väter der Urzeit ging als Erbe auf die Patriarchenzeit über“. Und zwar so, dass „nicht nur mündliche Ueberlieferungen, sondern deren Urkunden . . . die Brücke zwischen . . . dem grundlegenden Erleben Gottes und dem . . . Verständnis des . . . göttlichen Waltens“ waren (S. 71). Auf welche Weise dies geschehen sein soll, wird S. 72 ff. gesagt. Im Leben Abrahams vollzieht sich „durch das Erleben göttlicher Offenbarungen und Inspirationen . . . eine Klärung seines Gottesgedankens“ (S. 26), und seine Gotteserkenntnis vererbte sich auf Isaak, durch diesen auf Jakob, und sie haben die empfangene Heilsverheissung auf erwählte Söhne übertragen. Die älteren Urkunden und die Aufzeichnungen Josephs wie Jakobs liess Joseph in seinen Sarg niederlegen. Als Moses seine Grabstätte besuchte, fand er auch diese Dokumente der Urzeit,

deren Studium inspirierend auf ihn gewirkt hat (S. 98 f.). Er hat sie dann für Israel zugänglich gemacht, und zwar so, dass er ihnen ihre Komposition gegeben hat, so dass als Redaktor der Genesis er sich zu erkennen gibt (z. B. 50, 26; 6, 46; 10, 5; 22, 14). Von ihm sind auch die Urkunden des Exodus, Leviticus, Numeri und Deuteronomium, deren Aufzeichnung den Erlebnissen unmittelbar folgte (S. 122).

Ganz ähnlich wird die Inspiration und die Verfassung des Buches Josua von diesem selbst, die Inspiration des Buches der Richter, der Bücher Samuelis als „Inspiration des handelnden Mutes und des erkennenden Geistes“ behandelt, um dann die Frage nach dem Verhältnis der Inspiration in der Geschichte und der Urkunden, die uns die Kunde von dieser Geschichte vermitteln, zu besprechen. Weiter handelt darauf der Verf. von der Inspiration der Psalmen, der Chokmaliteratur und schliesslich der Propheten. Endlich aber fasst er das Gesamtergebnis seiner Untersuchung zusammen. Unser Verf. spricht auch von Mängeln und Einseitigkeiten des Inspirationssystems unserer alten Dogmatiker (S. 11). Und wenn er sich mit einer Realinspiration nicht begnügt, sondern die Inspiration auch auf das Mittel bezieht, durch das eine geoffenbarte Wahrheit zum Ausdruck gebracht wird, also auch einer Beeinflussung der Wortwahl usw., einer „Verbalinspiration“ das Wort redet, so möchte er sich diese doch nicht „mechanisch“ denken (S. 20 f.). Er billigt das Streben der neueren Schriftforscher, der menschlichen Seite der Schrift zu ihrem Rechte zu verhelfen, aber dabei dürfe die göttliche Wesensart, der göttliche Ursprung der Schrift doch nicht in Frage gestellt werden. Er betont, dass die Inspiration die menschlichen Geisteskräfte ergreift und entbindet, das Denken klärt, den Willen stärkt, die Empfindungen läutert; sie ist völlige Passion der menschlichen Kräfte, zugleich aber auch ihre lebhafteste Aktion.

Auf des Verf.s Stellung zur heutigen alttestamentlichen Kritik, die er vielfach unter Berufung auf seine einschlägigen Werke einnimmt, gehen wir hier nicht näher ein. Aber darin wollen wir ihm beipflichten, dass auch nach unserer Meinung die positive Theologie unserer Tage allzu leicht Konzessionen macht, wenn sie z. B. allzurash von Mythen und Legenden in der Heil. Schrift spricht.

Man wird dem Verf. für seine Bemühungen um die Aufweisung des Wesens der Inspiration im Alten Testament dankbar sein und sie bei der Aufstellung einer Theorie der Inspiration, deren wir noch immer harren und auf die wir nicht verzichten dürfen, in Betracht ziehen müssen.

Georg Daxer-Pressburg.

Naumann, Dr. W. (Giessen), Untersuchungen über den apokryphen Jeremiasbrief. Giessen 1913, Töpelmann (VI, 53 S. gr. 8). 2. 20.

Der Brief Jeremiä litt bisher nicht nur an äusserlicher Verstecktheit, weil er in der Lutherischen Uebersetzung zum 6. Kapitel des Buches Baruch gemacht worden ist, sondern auch an innerer Dunkelheit. War man doch nicht einmal über die Hauptfrage einig, ob die Ausführungen dieser Epistel sich wirklich auf babylonische Kultusverhältnisse beziehen lassen, wie doch der Verf. behauptet, indem er die Exulanten mit den Worten anredet: „Ihr werdet sehen zu Babel, dass man auf den Schultern tragen wird die silbernen, goldenen und hölzernen Götzen, vor denen die Heiden sich fürchten.“ Darum kommt es einem wirklichen Bedürfnis entgegen, dass dieser Brief zum

Gegenstände einer speziellen Untersuchung gemacht worden ist, und wir dürfen gleich hinzufügen, dass diese mit ausgezeichneter Gründlichkeit angestellt ist. Dieses Lob gilt insbesondere der wichtigsten ersten Hauptpartie des Buches, in der die Richtung der Polemik des Briefes festgestellt wird (S. 2—31). Mit unverdrossenem Fleisse hat da der Verf. sowohl die Ergebnisse der neueren Ausgrabungen als auch die alten literarischen Zeugnisse daraufhin geprüft, ob die Aeusserungen jenes Briefes wirklich die Götter, die Priester und den Kult Babyloniens darstellen, und er konnte dadurch das Resultat erreichen: Der Brief enthält nicht eine Polemik gegen griechische, ägyptische oder polytheistische Götterverehrung im allgemeinen, sondern ist (von dem als ägyptisch anzunehmenden Zusatz Vers 21 abgesehen) von Anfang bis Ende allein gegen den babylonischen Götzendienst gerichtet, den der Verf. genau aus Autopsie kennt. Dies zeigt sich z. B. auch bei Vers 42 f., wo von der kultischen Prostitution babylonischer Mädchen die Rede ist. Denn während Strabo von Herodot 1, 199 abhängig ist, ist der Briefschreiber selbständig, indem er ein von diesen Mädchen dargebrachtes Räucheropfer usw. erwähnt. Damit wird dieser kultische Brauch von neuem bestätigt, wenn auch nicht die von Herodot ausgesagte Allgemeinheit desselben. Im zweiten Hauptteil bespricht der Verf. den sprachlichen Charakter des Briefes mit grosser Einsicht und hat mit Recht betont, dass in dem μαρμάρου Vers 71 ein Uebersetzungsfehler vorliegt, indem ψ „Byssus“ mit ψ „weisser Marmor“ (mein WB. 529a) verwechselt wurde. Also ist eine ursprünglich griechische Abfassung unmöglich. Auch der dritte Hauptteil (über die literargeschichtliche Stellung des Briefes) enthält viele interessante Materialien und kommt zu der wahrscheinlichen Annahme, dass der Brief aus der Nähe von Alexanders d. Gr. Zeit stammt (S. 53), wo die Bemühungen der Herrscher um die Wiederaufrichtung der babylonischen Kulte für manchen Angehörigen der östlichen Judenschaft zur religiösen Versuchung gereichen konnte. Ed. König.

Linck, Kurt, *De antiquissimis veterum quae ad Iesum Nazarenum spectant testimoniis*. (Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten, 14. Bd., 1. Heft.) Giessen 1913, Töpelmann (115 S. gr. 8). 4 Mk.

Lincks Schrift wurde durch die Christusmythe von Arthur Drews angeregt. Drews steht den Zeugnissen von Jesus, die Josefus, Plinius und Trajan, Tazitus, Sueton bieten, ausserordentlich zweifelnd gegenüber. Zu diesen Zweifeln nimmt Linck Stellung. Der Titel seiner Schrift führt also irre: unter ihn fielen auch die neutestamentlichen Schriftsteller. Doch danken wir Linck seine Untersuchungen. Sie erschöpfen nicht. Aber sie reichen völlig aus, um ein rechtes Urteil über Drews' Aufstellungen zu gewinnen. Linck stellt jedesmal den genauen Wortlaut des alten Schriftstellers (mit Lesarten) voran. Darauf folgt eine genaue Besprechung. Unser Dank wäre noch grösser, wenn der Verf. deutsch geschrieben hätte. Drews redet deutsch. So sollte auch sein Bestreiter auf einen weiteren Kreis zu wirken suchen.

Was Josefus betrifft, so befasst sich Linck vorwiegend mit Alt. 18, 63 f. Auf die neueste Erörterung der Stelle konnte Linck wohl noch nicht eingehen. Aber auch ohne dies scheint mir Linck unwiderleglich zu zeigen, dass das Stück nicht auf Josefus zurückgehen kann. Linck prüft die Ueberlieferung, die Wahrscheinlichkeit, die etwa für die Echtheit sprechen könnte, die Ausdrucksweise und die sachliche Eigenart des Abschnitts.

Alt. 20, 9, 200 rechnet Linck mit der Möglichkeit, dass der von den Handschriften gebotene Text ursprünglich ist.

Der Briefwechsel zwischen Plinius und Trajan wird zunächst allgemein auf seine Echtheit untersucht. Das Schwerkgewicht liegt aber in der Einzelbehandlung. Linck kommt zu dem Schlusse, dass sich die Echtheit nicht anfechten lässt.

Zu demselben Ergebnisse gelangt Linck bei Tazitus. Die Untersuchung war hier besonders mühsam, da ja eine Fülle von Fragen mit der Tazitusstelle zusammenhängt, Fragen, die teilweise wohl unlösbar bleiben werden.

Kurz wird Sueton behandelt. Linck beschäftigt sich fast nur mit dem Satze Claud. 25, 4: *Iudaeos impulsore Chresto assidue tumultuantis Roma expulit*. Der Verf. entscheidet sich für die Deutung, die keinerlei Zusammenhang zwischen diesem Chrestus und Jesus annimmt. In der Tat verwickelt man sich bei der anderen Deutung, wie Linck mit Recht nachweist, in erhebliche Schwierigkeiten.

Linck schliesst: *Cum Taciti verbis fides habeatur oporteat, Iesus vixisse nequitiam negari potest.* Leipoldt.

Lütgert, D. Wilhelm (Prof. in Halle), *Amt und Geist im Kampf*. Studien zur Geschichte des Urchristentums. (Beiträge zur Förderung christl. Theologie. 15. Jahrg., 4. u. 5. Heft.) Gütersloh 1911, C. Bertelsmann (164 S. gr. 8). 3 Mk.

Es macht an der Serie neutestamentlicher Untersuchungen, denen diese Arbeit Lütgerts als die vierte sich anschliesst, das ganz besondere Freude, dass die verschiedenen Arbeiten nicht dies oder jenes Problem lösen möchten, sondern dass sie alle versuchen möchten, die Struktur des apostolischen Zeitalters hinsichtlich der Verkündigung des Paulus und seiner Nachfolger entgegretenden Strömungen als ein einheitliches Ganzes zu fassen. Dem dienen die in dieser Zeitschrift seinerzeit besprochenen Arbeiten „Freiheitspredigt und Schwarmgeister in Korinth“ 1908, „Die Vollkommenen im Philipperbrief und die Enthusiasten in Thessalonich“ 1909, „Die Irrlehrer der Pastoralbriefe“ 1909, und nun ebenso die vorliegende Arbeit von 1911, wie auch eine neue, eben noch erschienene Arbeit über den Römerbrief.

In der vorliegenden Arbeit begibt sich Lütgert insofern auf einen anderen Boden, als er die paulinische Literatur als Quelle verlassend sich den Johannesbriefen und den älteren Schriften aus dem Kreise der sog. „apostolischen Väter“ zuwendet. Lütgert bietet infolgedessen drei verhältnismässig voneinander unabhängige Untersuchungen, indem er 1. die Irrlehrer in den Johannesbriefen behandelt, dann 2. im Anschluss an den ersten Korintherbrief des Clemens die Verhältnisse und die Streitigkeiten in Korinth am Ende des 1. Jahrhunderts; anhangsweise fügt er hier noch einen Abschnitt hinzu über die Irrlehrer der sog. Clemenshomilie. Den Schluss macht 3. eine Schilderung der „Separation in den kleinasiatischen Gemeinden“ auf Grund der echten Briefe des Ignatius. Man könnte danach vielleicht alle drei Studien zusammenfassen unter dem Titel: „Historische Darstellung der Irrlehrer in Korinth und Kleinasien um die Wende vom ersten zum zweiten Jahrhundert.“ Am Schlusse jedes Abschnittes fasst Lütgert jedesmal die Ergebnisse zusammen, und, ohne die Uebereinstimmung zu übertreiben, die Nuancen lokaler und zeitlicher Art sehr fein hervorhebend, kommt Lütgert zu dem Ergebnis, dass es sich doch überall um die Merkmale einer in sich zusammenhängenden Bewegung handelt. Charakteristisch für

Lüttgerts Auffassung sind etwa folgende Sätze, mit denen er die Betrachtung der Ignatianen schliesst: „Durch Vergleich mit den früheren Untersuchungen wird klar, dass wir es hier nicht mit einer isolierten Erscheinung zu tun haben: 1. denselben Dektismus fanden wir in den Johannesbriefen. Auch dort verband er sich mit einer Leugnung der Auferstehungshoffnung. 2. Dort verband sich mit dieser dualistischen Christologie auch eine libertinistische Ethik, die zugleich die Liebe in der Gemeinde nicht aufkommen liess. 3. Eine Separations- und kirchliche Revolutionsbewegung zeigt uns auch der erste Clemensbrief. Auch dort äussert sie sich in separaten Abendmahlsfeiern. 4. Die Irrlehrer der Ignatianen stehen also in demselben Zusammenhang mit der allgemeinen häretischen Bewegung wie die Antichristen im ersten Johannesbrief und die Separatisten in Korinth.“

Es liegt in der Natur der Sache, dass Lüttgert sich stärker als die meisten Arbeiten der Gegenwart mit der älteren Literatur, auch mit den Fragestellungen der Baurischen Periode auseinandersetzt. Es ist eben das starke Bestreben vorhanden, gegenüber der atomistischen Zersplitterung lokaler und lehrbegrifflicher Art die Einheit einiger grosser Strömungen der apostolischen Zeit darzulegen, wie es einst Baur in seiner Weise versucht hatte. Es steht zu erwarten, dass uns Lüttgert eine Geschichte des apostolischen Zeitalters vorlegt; von deren Gesamtdarstellung her wird dann die Einzelauffassung erhärtet werden müssen.

Hermann Jordan-Erlangen.

Löschcke, Gerhard, Zwei kirchengeschichtliche Entwürfe.

Tübingen 1913, J. C. B. Mohr (VIII, 78 S.) 2 Mk.

Gerhard Löschcke, Lizentiat und Privatdozent der Kirchengeschichte zuerst in Bonn, dann in Göttingen, zuletzt auch Professor in Göttingen, ist nun seinen Freunden und seiner Arbeit am 17. Juli 1912 entrissen worden im Alter von 32 Jahren. Ein Leben voll Entwürfen und wissenschaftlichen Gedanken und Plänen ist jäh geendigt, und viele werden mit mir bedauern, dass er aus dem Kreise der Mitforscher ausgeschieden ist. Löschcke beschäftigte sich besonders mit der Geschichte der alten Kirche, schrieb 1906 eine Arbeit über das Syntagma des Gelasius von Cyzicus, 1908 eine Arbeit über die Vaterunsererklärung des Theophilus von Antiochien, in der er nachzuweisen versuchte, dass Tertullian, Cyprian u. a. in ihren Vaterunserklärungen den Matthäuskommentar des Theophilus von Antiochien benutzt hätten, und 1910 eine kleine Schrift: Jüdisches und Heidnisches im christlichen Kult; er geht in diesen Arbeiten meist eigene Wege, mit starker Konsequenz den ergriffenen Gedanken nachgehend. Das zeigen auch die beiden die Probleme entschieden fördernden Artikel über Sokrates und Sozomenos in Haucks Realenzyklopädie.

Sein Freund Hans Lietzmann legt nun aus seinem Nachlass zwei Entwürfe vor mit einer kurzen Einleitung, in der Lietzmann besonders erklären möchte, wie es zu dem ersten Aufsatz gekommen ist. Es ist doch ein eigen Ding um solche posthumen Veröffentlichungen. Man hat selten die Sicherheit, dass der Verfasser seine Gedanken so hätte hinausgehen lassen in die Öffentlichkeit. In ganz besonderem Masse ist das hier der Fall. Es handelt sich um unfertige Entwürfe, die zwar der Eigenart nicht entbehren, aber doch in ihrem gegenwärtigen Zustande der Kritik nicht standhalten können. So halte ich es jedenfalls für einen Fehler, dass Lietzmann den ersten Aufsatz überhaupt veröffentlicht hat. Löschcke selbst hätte gewiss

in erneuter Arbeit seine Thesen erweitert, vertieft, wohl auch modifiziert und hätte vor allem Gelegenheit gehabt, sich gegen die zum Teil recht naheliegenden Einwände zu verteidigen. Es wird aus diesem Grunde wohl gut sein, dass ich über den ersten Aufsatz einfach nur referiere und bei dem zweiten Aufsatz, das Unfertige des Einzelnen übergehend, mit der von Löschoke gestellten Aufgabe mich auseinandersetze.

Der erste Aufsatz ist eine kurze, neun Seiten umfassende Ausführung der zehnten Promotionsthese Löschokes, die lautete: „Der Einfluss des Evangeliums auf die alte Kirche ist sehr gering. Er hat im Laufe der Kirchengeschichte zu-, nicht abgenommen.“ Pauli Stellung zum Evangelium Jesu soll schon „im wesentlichen negativ“ sein: „Jesus glaubt an den Vatergott, Paulus an den Erlösergott.“ „Paulus weiss von Jesus so gut wie nichts, und er braucht auch nichts von ihm zu wissen, denn er hat es mit dem *κύριος* zu tun und nur mit diesem.“ „Das Evangelium ist nicht die Wurzel, aus der die Kirche hervorwächst.“ Irenäus, Justin, Clemens, Origenes, Tertullian haben „mit dem Evangelium . . . alle nicht viel Fühlung“. „Es bleibt dabei, dass das Evangelium auch in der Frömmigkeit der Kirche des zweiten und dritten Jahrhunderts zurücktritt.“ Es sei das Proton Pseudos, „dass die christliche Religion von Anfang der Kirchengeschichte an dagewesen und Veränderungen erlebt habe. Die christliche Religion ist nicht dagewesen und hat nicht Veränderungen erlebt, sondern ist entstanden und geworden.“ Der Herausgeber interpretiert von sich aus die Position des Verf. so: „Die Kirche ist also historisch aus der hellenistischen Synagoge erwachsen. Sie hat sich ohne Rücksicht auf das Evangelium entwickelt; dies ist von ihr vielmehr als unverstandenes und unbenütztes Kleinod gehütet worden und hat seine Wirkungen aus eigener Kraft entfaltet. Es ist für die Entwicklung der Kirche ein sekundäres Motiv.“

Wir kommen zum zweiten Stück. Löschcke sollte für Krügers „Handbuch der Kirchengeschichte“ eine „Quellenkunde und Geschichte der Kirchengeschichte“ schreiben und hatte davon den Text bis zum Nestorianischen Streit geschrieben, als ihm der Tod die Feder aus der Hand nahm. Diese Aufgabe ist in dieser Form noch nicht in Angriff genommen, und es wird daher gut sein, sich prinzipiell über die Möglichkeit der Lösung einer solchen Aufgabe klar zu werden. Man kann entweder eine „Quellenkunde“ schreiben, dann schreibt man aber nicht „Geschichte“, sondern gibt eine für die historische Forschung brauchbare Zusammenstellung, die als Vorarbeit für eigentlich geschichtliche Arbeit wichtig sein kann, oder man erfasst die wundervolle Aufgabe, die Geschichte der Geschichtschreibung im Zusammenhange des geistigen und religiösen Werdens zu schreiben. Ein Mittelding zwischen beiden gibt es nicht, wenigstens nicht in dem Sinne, dass man von „Geschichte“ reden kann, wenn, wie es bei Löschoke geschieht, die Jahrhunderte nacheinander besprochen werden, die Quellen aufgeführt werden, eventuell nach inhaltlichen Gesichtspunkten geschieden werden. Da stehen dann als Einteilung nebeneinander: „Inschriften“, „Bauten“ und „Heiligenverehrung“. Und wenn man die „Inschriften“ und „Bauten“ als Unterabteilung für „inneres Leben“ auffasst, so bleibt doch klar, dass die Inschriften für jede Art inhaltlicher Gesichtspunkte von Bedeutung sind; sie sind natürlich ebenso Quellen für die innere wie die äussere Geschichte des Christentums. Die Arbeit heisst in der Ueberschrift nur „Quellenkunde“; vermutlich haben Autor oder Herausgeber gefühlt, dass man hier eigentlich nicht von „Geschichte“ reden darf, aber Seite V

des Vorworts redet der Herausgeber doch von „Geschichte“. Man könnte allenfalls als Objekt dieser „Geschichte“ die grössere oder geringere Vollständigkeit und Brauchbarkeit des Quellenmaterials fassen — so hat es offenbar Löscheke vorgeschwebt. Aber sind diese von so vielen Zufälligkeiten abhängigen Momente ein Objekt historischer Darstellung? Man kann nicht historisch darstellen, dass eine Quelle sehr wichtig ist, eine andere nur halb erhalten ist, eine dritte übersetzt wurde usw. Löschekes Skizze ist schon zu ausgeführt, als dass man glauben möchte, dass er schliesslich sich prinzipiell die Unmöglichkeit dieses Weges klar gemacht haben würde. So kann die Arbeit wenigstens für die, die vielleicht die Aufgabe nach ihm übernehmen, zur Anregung dienen, einen anderen Weg einzuschlagen. Man schreibe entweder eine „Quellenkunde“ und richte sie vor allem ein als praktisches Nachschlagebuch, meinetwegen nach Jahrhunderten einteilend, möglichst praktisch gruppierend, aber möglichst alles „Historische“ vermeidend, denn die Quellen der Geschichte, d. h. die monumentalen, literarischen und ähnlichen Erzeugnisse haben ihre „Geschichte“ eben nicht in erster Linie darin, dass sie Quelle für irgend etwas anderes sind, sondern in sich selbst; unter die Gesichtspunkte einer „Quellenkunde“ aber kann man nicht die höheren Gesichtspunkte einer Geschichte der Kirchengeschichte subsumieren. Oder aber man erfasse die Aufgabe, die Geschichte der Kirchengeschichtsschreibung zu schreiben, wie es einst Baur getan hat. Oder endlich man löse auch beide Aufgaben nebeneinander, aber man biete nicht das Gemisch einer Quellenkunde, die ein bisschen Geschichte ist. Eher würde ich es für möglich halten, dass man eine „Geschichte einer Kirchengeschichtsschreibung“ schreibt, die die Aufgabe, „Quellenkunde“ zu sein, nebenher mit löste. Man muss dann den Begriff der Geschichtsschreibung soweit wie möglich fassen, nämlich als Wissen von und Betrachtung der Vergangenheit, so dass dann auch etwa die historischen Nachrichten apologetischer Werke sich heranziehen lassen; sie sind ja oft für die Geschichte der Geschichtsauffassung wichtiger und interessanter als die Kirchengeschichten etwa des Mittelalters. Aber es ist auch dann zu fordern, dass im Vordergrund stehen muss nicht das mehr oder minder grosse Wissen von der Vergangenheit, sondern die Entwicklungsgeschichte der Geschichtsbetrachtung. Das muss das Hauptobjekt dieser Geschichte sein.

Hermann Jordan-Erlangen.

Seppelt, Dr. theol. Franz Xaver (Privatdozent für Kirchengeschichte an der Universität Breslau), Kirchengeschichtliche Festgabe Anton de Waal zum goldenen Priesterjubiläum (11. Oktober 1912) dargebracht. Im Auftrage und in Verbindung mit den Kaplänen und Freunden des deutschen Campo Santo in Rom herausgegeben. Mit zwei Tafeln und vier Abbildungen. (XX. Supplementheft der Römischen Quartalschrift.) Freiburg 1913, Herder (XIV, 488 S. Lex.-8). 16 Mk.

Diese wohlverdiente Festgabe gilt dem Leiter und wissenschaftlichen Förderer des deutschen Campo Santo in Rom und Begründer der „Römischen Quartalschrift für christl. Archäologie und für Kirchengeschichte“, Anton de Waal, zur Feier seines goldenen Priesterjubiläums. Die 17 Aufsätze von Schülern und Freunden sind in drei Gruppen geordnet. 1. „Beiträge zur Geschichte der Kurialbehörden“, darunter: E. Goeller, „Das alte Archiv der päpstlichen Pönitentiarie“, berichtet über seine Wiederentdeckung dieses Archivs und seinen Inhalt; H. Zimmer-

mann, „Die päpstliche Legation zu Beginn des 13. Jahrhunderts im Dienste der Kreuzpredigt, Inquisition und Kollektorie.“ 2. „Deutsche in Rom und an der Kurie“. Stephan Ehse (Nr. 5), „Kardinal Otto Truchsess von Angsburg in Rom 1559 bis 1563“, gibt Einzelheiten über den längeren Aufenthalt dieses bekannten energischen Gegners der Reformation in Rom, wo er nicht nur die Rolle eines protector nationis Germanicae erfolgreich spielte, sondern auch den Kampf gegen den Protestantismus in enger Fühlung mit den Jesuiten betrieb. Den „Maler Müller“ in Rom macht Joh. Mumbauer zum Gegenstand einer anziehenden Schilderung (Nr. 7), in welcher seine mysteriöse Konversion, von der er selbst später nichts wissen wollte, mit ihren eigentümlichen Begleitumständen, die der Verf. vielleicht zu apologetisch beurteilt, einen grösseren Raum einnimmt. In den von Joseph Schlecht mitgeteilten „Deutschen Berichten aus Rom 1492 und 1504“ (Nr. 9) kommen böse Taten Alexanders VI. in offener Beurteilung zur Sprache. F. X. Seppelt beschäftigt sich mit der Romfahrt des Bischofs Jodocus von Breslau 1458/59 (Nr. 10). 3. „Varia“. Aus dieser Gruppe hebe ich hervor: J. Sickenberger, Zur Frage nach dem Todestage Christi (Nr. 1). Am 14. Nisan feierte Jesus das Passahmahl, der 15. Nisan war sein Todestag. Der nach den Berichten werktätige Charakter dieses Freitags sei daraus zu erklären, dass derselbe seine Sollemnität an den folgenden Sabbat abgegeben habe; ferner F. J. Luttors kunstgeschichtliche Untersuchung über die alte, jetzt beiseite gestellte Erztür von S. Paolo in Rom, ein bedeutsames byzantinisches Werk, das hier zum erstenmal richtig gewürdigt wird (Nr. 12). Franz Ehrle, Nachträge zur Geschichte der drei ältesten päpstlichen Bibliotheken (Nr. 13), scharfsinnig und gelehrt, wie man bei dem Präfekten der vaticanischen Bibliothek gewohnt ist. R. Stapper, Ueber eine angeblich von Albert d. Gr. verfasste ars praedicandi (Nr. 15). Diese in der homiletischen Literatur des 14. und 15. Jahrhunderts einflussreiche Schrift sei an das Ende des 13. Jahrhunderts zu setzen. Auf 27 Seiten unter dem Titel „Rom und die Missionen“ (Nr. 17) skizziert J. Schmiedlein den Verlauf der römischen Missionstätigkeit bis zur Gegenwart, in welcher vor allem die Stellung der letzten drei Päpste zu dieser Aufgabe interessiert.

Alles in allem ein gediegenes und förderliches Sammelwerk, wenn auch Abstufungen des Könnens und der Ergebnisse da sind.

Victor Schultze.

Sohm, Rudolph (Prof. in Leipzig), Wesen und Ursprung des Katholizismus. Durch ein Vorwort vermehrter 2. Abdruck. Leipzig und Berlin 1912, Teubner (XXXIII, 68 S. 8). 2. 40.

Sohms Arbeit erschien zuerst in den „Abhandlungen der Kgl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften“ 1909. Der neue Abdruck weist keine Veränderungen auf. Doch setzt sich Sohm in einer ausführlichen Vorrede mit den Bemerkungen Harnacks (Entstehung und Entwicklung der Kirchenverfassung, 1910) auseinander. Seine lichtvollen Ausführungen dienen dem Zwecke, zu zeigen, wieweit die beiden Forscher auf gemeinsamem Boden stehen, wo und wie sie sich unterscheiden.

Sohms Aufstellungen über das älteste Kirchenrecht sind zu bekannt, als dass sie hier ausführlich dargestellt und gewürdigt zu werden brauchten. Nur soviel sei bemerkt: Es ist ein Verdienst Sohms, mit Nachdruck darauf hingewiesen zu haben, dass die ersten Christen eine Gemeinschaft der Frömmigkeit

bildeten und einen Kirchenbegriff besaßen, der rein vom Standpunkte der Frömmigkeit aus bestimmt war. Die vorliegende Untersuchung zeigt vor allem, welche Erkenntnisse sich von hier aus für die Entstehung des Katholizismus ergeben: „Wenn für das religiöse Gemeinleben der Urchristenheit Kirchenrecht aufkommt, kann es nur göttliches d. h. katholisches Kirchenrecht sein.“ Mit Recht betont Sohm, dass Harnack in wesentlichen Punkten mit ihm eines Sinnes ist. Wir alle lernten von Sohm, welche Bedeutung die Frömmigkeit für die erste Geschichte des Kirchenbegriffs hat.

Damit ist nicht gesagt, dass wir Sohms Anschauungen vollständig teilen. Meines Erachtens trägt Sohm in manchen Quellenzeugnissen zu viel ein. Viele Aussagen sind so kurz, dass wir uns mit einem Fragezeichen bescheiden müssen. Sohm rechnet wohl auch zu wenig damit, dass es in gewissen Fällen eine Notwendigkeit war, die fromme Gemeinde äusserlich zu festigen. Und was die Entstehungsgeschichte des Katholizismus betrifft, so scheint mir Sohm die Bedeutung des Rechtlichen zu übertreiben. Aber zweifellos ist es ein Verdienst, einen wichtigen Grundgedanken scharf, wenn auch einseitig, hervorzukehren.

Leipoldt.

Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte. Unter Mitwirkung von Geh. Kons.-Rat D. Meyer (Hannover) u. Geh. Kons.-Rat D. Mirbt (Göttingen) herausgeg. von D. F. Cohrs (Kons.-Rat u. Sup. der Grafschaft Hohnstein in Ilfeld). 17. Jahrg. Braunschweig 1912, A. Limbach (256 S. gr. 8). 5 Mk.

Dieser letzterschienene Jahrgang bringt überwiegend Südhannoversches. Der Hauptartikel — sein Verfasser ist Dr. phil. Gottfr. Wenke — behandelt die Urkundenfälschungen des Klosters St. Blasien in Northeim, von dessen prächtiger Kirche heute nur noch dürftige Reste vorhanden, und dessen einst reicher Grundbesitz jetzt zu einem unter der Verwaltung der Klosterkammer stehenden Pachtgut zusammengeschmolzen ist. Der Grundsatz: *minima praetor non curat*, lässt sich auf den Forscher nicht anwenden, der gerade, je mehr er sich der *minima* annimmt, um so lebensvoller darzustellen vermag. Hier gewinnt, was auf Grund sorgfältiger Prüfung des urkundlichen Materials gewonnen wird, an historischer Bedeutung, weil es sich darum handelt, wann das Kloster gestiftet ist. Die gewöhnliche Annahme, das hat der Verf. erwiesen, wonach Otto von Norheim der Stifter sein soll, ist nicht haltbar. Diese Nachricht ist aber durch die nachgewiesene Urkundenfälschung verbreitet, und zwar im Interesse des Welfenhauses, das durch Ottos Enkelin, die Gattin Heinrichs des Stolzen und Mutter Heinrichs des Löwen, Erbberechtigung erlangt hatte, sie aber, was das Kloster betrifft, nicht ohne harte Kämpfe mit den auch erbberechtigten Grafen von Dassel hat durchsetzen können. Nach Vermutung des Verf.s ist die Fälschung um 1240 durch den Mönch Konrad Dethardi vorgenommen. Ihre Tendenz ist, die Rechte der Grafen von Dassel am Kloster auszuschalten.

Der cand. rev. min. Paul Althaus gibt den zweiten Teil der Akten der von D. Molanus 1675 gehaltenen Visitation in der Spezialinspektion Münden. Dass diese Inspektion in ihrem alten Bestande sich nicht ganz mit ihrem gegenwärtigen deckt, hätte wohl da, wo dies der Fall ist, anmerkungswise vermerkt sein müssen, hebt doch der Verf. sonst alles zu besserem Verständnis Dienliche in zahlreichen Anmerkungen hervor. Wie manches auch kulturgeschichtlich Wichtige hier zutage tritt, und dass

die zerstörenden Folgen des Dreissigjährigen Krieges, der auch diese Gebiete Niedersachsens hart betroffen, um 1675 noch längst nicht einem einigermaßen normalen Stand der Dinge gewichen sind, sieht man aus Wichtigem wie Unwichtigem, was in diesen Akten steht.

Paul Graff, Pastor in Kl. Freden, gibt ein kurzes Lebensbild des Chr. Frdr. Knorr, der von 1677 bis 1704 als General-superintendent des Fürstentums Grubenhagen in Osterode a. H. gewirkt hat, seine Laufbahn im Alter von 30 Jahren mit dem Eintritt in dieses hohe Amt beginnend.

Das Nord- und das Mittelgebiet von Niedersachsen kommen auch zu ihrem Recht, jenes in einer Abhandlung von Pastor W. Merz über die symbolische Geltung der Konkordienformel in den Herzogtümern Bremen und Verden, dieses durch ein Lebensbild Jaspers v. Schele, des Reformators von Schleddehausen, das Pastor Rud. Sperber nach den Familienpapieren des Schelenburger Hausarchivs gezeichnet hat.

Eingeleitet wird dieser 17. Jahrgang durch einen Nachruf an den verdienten Mitarbeiter der Zeitschrift D. Dr. Tschackert aus der Feder des Pastors em. Regula, abgeschlossen mit vielen und gewiss manchem etwas bringenden Miszellen und Bücherbesprechungen.

Aug. Harde land-Uslar.

Aus der Werkstatt des Missionars. Vorträge, Ansprachen und Predigt auf der 5. allgemeinen studentischen Missionskonferenz vom 18.—22. April 1913 in Halle a. S. gehalten. Berlin-Lichterfelde, Verlag des Studentenbundes für Mission. In Komm. b. d. Basler Missionsbuchhandlung (X, 319 S. gr. 8). 1. 50.

Was das vorliegende Buch bietet, ist mehr als ein blosser Konferenzbericht, der den Teilnehmern die Erinnerung an eine reichgesegnete Tagung festhalten hilft. Ein Blick in den Inhalt des Bandes und das Programm dieser Konferenz, dessen Ausarbeitung über ein Jahr in Anspruch genommen hat, zeigt, dass man beabsichtigte, den Teilnehmern einen umfassenden und zugleich anschaulichen Begriff vom Reichtum der missionarischen Arbeit zu geben. So hat man diese von ihren kundigsten und erfahrensten Vertretern in ihren verschiedenen Zweigen nach sechs Seiten hin darstellen lassen so, dass jeder der Hauptvorträge durch drei kurze Nebenreferate aus der praktischen Arbeit eines einzelnen Gebietes ergänzt und veranschaulicht wird. Die Hauptvorträge sind: 1. „Der Beitrag des Missionars zur wirtschaftlichen Kulturarbeit“ von Missionsdir. Hennig; 2. „Wie wächst der Missionar in Sprache, Sitte und Vorstellungswelt seines Volkes hinein?“ von Prof. D. Meinhof; 3. „Der Missionar bei der Verkündigung“ von Miss. P. Simon; 4. „Ärztliche Tätigkeit in der Mission“ von Dr. med. Olpp; 5. „Die missionarische Schularbeit“ von Missionsinsp. Lic. Frohmeyer; 6. „Aufbau und Pflege der heidenchristlichen Gemeinde“ von Missionsinsp. Lic. Trittelvitz. Als Beispiel, wie diese Vorträge durch die Nebenreferate ergänzt werden, führe ich nur die zu 6. an: 1. Welche Aufgaben fallen den eingeborenen Gehilfen bei der Pflege der Gemeinden zu? (Simon); 2. Wie ich meine Ältesten zur Mitarbeit in der Gemeinde erzog (Miss. Lutschewitz); 3. Kirchenzucht und Kirchenordnung in der heidenchristlichen Gemeinde (Missionsinsp. Weishaupt). Die Zusammenstellung dieser nach Gediegenheit und Anschaulichkeit zum Teil hervorragenden Arbeiten bietet nicht nur jedem Missionsfreund ein Buch zu anregendem und lehrreichem Studium, sondern auch für Veranstaltung von Lehrkursen und Studienkränzchen wertvolle An-

haltspunkte. Für den letzteren Zweck sind die in einem Anhang beigegebenen drei Vorträge über die akademische Missionsstudienbewegung von besonderem Wert. Die zahlreichen Ansprachen, Andachten, Reden von Dozenten, Studenten u. a. geben einen Eindruck von dem tiefen Ernst und der edlen Begeisterung, von der die Tagung getragen war.

H. Palmer-Frankfurt a. M.

Ritter, Dr. Karl Bernhard, Ueber den Ursprung einer kritischen Religionsphilosophie in Kants „Kritik der reinen Vernunft“. Gütersloh 1913, C. Bertelsmann (80 S. 8).

Das Unternehmen, den Ursprung einer kritischen Religionsphilosophie in Kants „Kritik der reinen Vernunft“ aufzuzeigen, mit bewusster und berechtigter Beschränkung auf dieses Werk, in dem das neue Erkenntnisprinzip seinen entscheidenden und grundlegenden Ausdruck gefunden hat, ist an sich dankenswert und freudig zu begrüßen, gerade auch von theologischer Seite. Denn in dieser zunächst historischen Aufgabe stellt sich das sachliche Problem dar, wo in einem auf kritischer Erkenntnisgrundlage ruhenden philosophischen System der Ansatzpunkt liege für die positive Lösung der Frage nach dem Recht und der Gestalt einer Wissenschaft der religiösen Erkenntnis, und die Lösung dieses Problems ist notwendige Voraussetzung zu der Lösung der spezielleren Frage, inwiefern Theologie Wissenschaft und welches die ihr eigentümlichen Prinzipien seien. Das Unternehmen ist um so freudiger zu begrüßen, wenn es in der kritisch besonnenen prinzipiellen, darum prägnanten, in ihren letzten Ausführungen vielleicht allzu gedrängten Weise angefasst und durchgeführt wird wie in der vorgenannten Schrift.

Es ist bekannt, dass das Kantische Denken von einer durchgehenden Schwierigkeit gedrückt ist, dem Widerstreite zwischen dem kritischen Erkenntnisprinzip und der nie ganz verlassenen dogmatischen Erkenntnisbasis, durch deren Einwirkung auf Kants Gedankenentwicklung tiefste kritische Einsichten in der Form des Dogmatisch-Gegenständlichen auftreten (vgl. den Ding-an-sich-Begriff, Ritter S. 24 ff.), so dass die deutlich intendierte systematische Einheit nie zur klaren Gestaltung kommt. Es ist das Wertvolle an Ritters Arbeit, dass er diese dogmatisierten Gedanken ihres dogmatischen Gewandes zu entkleiden und zum Zweck der Herausstellung der systematischen Konsequenz von der kritischen Intention aus zu verstehen sucht. So ergibt sich ihm (Kap. I), dass das Prinzip der Erkenntnistheorie, die Einheit der Apperzeption, und das Prinzip der Metaphysik, der Inbegriff aller Realität, in der Idee Gottes als absoluter Subjektivität zusammengehen; damit ist der systematische Ort des Gottesgedankens bestimmt und der Ursprung einer kritischen Religionsphilosophie gefunden. In einem zweiten Kapitel wird der regulative Gebrauch der Idee erörtert, die für die die Erfahrung konstituierenden Kategorien die systematische Einheit abgibt und deren Gültigkeit weder eine dogmatisch objektive noch skeptisch subjektive ist, sondern subjektiv im Sinne von transzendentalen Ich (Ich als Selbstbewusstsein der reinen Apperzeption), und wird weiter dargelegt, dass die Deduktion dieser regulativen Idee den Nachweis ihrer Identität mit dem Gottesgedanken bedeutet. Endlich wird in Kap. III nachgewiesen, dass der praktische Vernunftgebrauch die unmittelbare Beziehung der Idee auf Gegenstände und so sittliches Tun, reale Freiheit, weil reales Dasein der Idee, „reales Dasein Gottes in der Erscheinung“ ist.

Die nähere Entwicklung dieser Gedanken und den weiteren Nachweis ihrer Bedeutung für das Kantische System wiederzugeben ist hier nicht möglich. Man darf sich freuen, dass die Untersuchung sich in ihren Darlegungen sowohl von dogmatisch einseitigen Behauptungen wie kleinlicher Aufzählung von Widersprüchen fernhält, vielmehr in aller Problematik des Kantischen Denkens immer wieder die systematische Einheit sucht. Sie wird dann gerade in der prinzipiellen Erörterung der Probleme ein erfreulicher Beitrag auch zu der historischen Frage nach dem Ursprung des deutschen Idealismus.

Ernst Lohmeyer Schloss Gaffron b. Raudten.

Lüttge, Lic. W. (Privatdozent an der Universität Berlin), Religion und Dogma. Ein Jahrhundert innerer Entwicklung im französischen Protestantismus. Tübingen 1913, Mohr (VIII, 112 S. gr. 8). 2. 80.

Die Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse in Frankreich, wie sie besonders durch die Trennung von Staat und Kirche geschaffen sind, verdient auch in Deutschland ernsteste Beachtung, die naturgemäss sich vornehmlich dem französischen Protestantismus zuwendet. Es ist darum dankenswert, wenn Lüttge auf ein grösseres Werk, in dem er „die Trennung von Staat und Kirche in Frankreich und der französische Protestantismus“ behandelt hat, die vorliegende Schrift folgen lässt, in der er die innere theologiegeschichtliche Entwicklung des französischen Protestantismus skizziert. In ihr sind allerdings der originalen Ansätze nicht allzu viele, und während in kirchenrechtlichen Fragen Deutschland vielleicht einmal von Frankreich lernen muss, hat in Theologie und Philosophie bisher der französische Protestantismus reiche Anregungen von uns übernommen. Bei seiner Darstellung verknüpft der Verf. im Grunde drei Methoden. Einmal stellt er die Gedankenwelt einzelner Theologen, wie z. B. A. Vinet, in der Form kurzer geschlossener Monographien dar, sodann sucht er die theologische Gesamtentwicklung im 19. Jahrhundert in bestimmte, inhaltlich charakterisierte Epochen zu scheiden und schildert so nacheinander: Das Zeitalter der Erweckung, Die Eigengesetzlichkeit der Religion und die Theologie, Das Evangelium der sozialen Erlösung, Alte und neue Metaphysik. Endlich ist Lüttge, wie der Haupttitel der Schrift zeigt, besonders an dem Problem Religion und Dogma interessiert und sucht darum den Leser auf die seiner Lösung zugewandten Bemühungen der französischen Theologie aufmerksam zu machen. Dass dabei viel Neues oder gar Abschliessendes herauskäme, vermag ich nicht zu finden, und auch Lüttge muss immer wieder auf die nachwirkenden deutschen Typen, wie z. B. bei Vinet auf Kant und Schleiermacher, aufmerksam machen (S. 45). In der Gegenwart vertritt Ménégos die auch in der deutschen Theologie weithin übliche Scheidung von Religion und Dogma, während — nach Lüttges Urteil — „bei Bois die Erkenntnis jener Scheidung fehlt, die das Leben der Religion und die Arbeit der Theologie zugleich begründet und bewegt“ (S. 101). Hinter den im ganzen durchaus zurückhaltenden Urteilen in Lüttges nützlich, wenn auch nicht besonders hervorragender Arbeit steht — wie das letzte Zitat andeutet — die Ritschlsche Gedankenwelt.

R. H. Grützmaier-Erlangen.

Esser, Prof. Dr. C., und Mausbach, Prof. Dr. J., Religion, Christentum, Kirche. Eine Apologetik für wissenschaft-

lich Gebildete. III Bände. Kempten 1911—1913, Kösel (XIX, 601 S., 265 u. 267 S. gr. 8). 6 Mk., 4 Mk., 4 Mk.

Diese umfassende Sammlung apologetischer Abhandlungen von katholischen Professoren zur Stärkung des Glaubens wissenschaftlich gebildeter Katholiken imponiert zunächst durch zweierlei: durch die überaus glückliche Auswahl der Themata und durch die lebendige Föhlung mit dem modernen Geistesleben, welche die Verf. zeigen. So sind die Hauptthemata des ersten Bandes: die Religion und das moderne Seelenleben, Gott und Welt, Natur und Uebernatur, die Uroffenbarung als Anfang der Offenbarungen Gottes; die Religion des Alten Testaments in ihrer Einzigartigkeit unter den Religionen des alten Orients. Von diesen Abhandlungen scheinen mir die erste und zweite sowie die letzte besonderen Wert zu haben und auch für uns lehrreich zu sein. Das Problem Natur und Uebernatur würden wir Protestanten etwas anders anfassen, aber interessant ist die Art, wie Pohle es als gläubiger Katholik löst, jedenfalls.

Der zweite Band enthält drei neutestamentliche Abhandlungen: die Quellen des Lebens Jesu von dem Bonner Privatdozenten Dr. Fritz Tillmann, Jesu Person von Prof. Dr. Esser-Bonn und die Kirche Jesu Christi von dem Jesuiten von Denin-Borkowski. Die ersten beiden sind als spezifisch katholische kaum zu erkennen, die protestantische Forschung wird weitgehend benutzt und angeführt, Zahns Einleitung in das Neue Testament wird an der Spitze der zitierten Literatur direkt empfohlen. Quellenverwertung und Argumentation unterscheiden sich von der bei uns üblichen sehr wenig; nur das Zutrauen zu der kirchlichen Tradition und zur geschichtlichen Tatsächlichkeit ist bei diesen katholischen Forschern grösser und stärker als bei uns. Das Bild des Herrn Jesus, das hier gezeichnet wird, weicht jedenfalls von dem uns vertrauten nicht ab.

Der dritte Band enthält nur zwei Abhandlungen, von Prof. Dr. Hirsch-Freiburg über die Geschichte der Kirche als ein Zeugnis ihrer höheren Sendung und von Mausbach über die Kirche und die moderne Kultur. Die in der ersten ausgesprochene Anschauung von der Kirche ist die spezifisch katholische; dieses Stück bietet uns Protestanten wohl am wenigsten. Dagegen trägt der schöne Aufsatz von Mausbach mit seiner sympathischen Würdigung der modernen Kultur fast ökumenischen Charakter und bildet einen würdigen Abschluss des ganzen Werkes. Wo rein katholische Gedanken zum Ausdruck kommen, wie z. B. bei dem Thema Autorität und Freiheit, ist es doch auch für uns wertvoll zu sehen, wie ein moderner Mensch vom entschlossen einseitigen kirchlichen Standpunkte aus mit den Kulturproblemen unserer Tage fertig wird. Wie wir im Staatsleben mit den Katholiken zusammen an der Fortentwicklung und Vertiefung unserer deutschen Kultur zu arbeiten haben, so sollten wir auch im Geistesleben gerade für dieses Gebiet Föhlung miteinander behalten.

Ueber eines habe ich mich immer wieder wundern müssen, das ist das bischöfliche Imprimatur. Gewiss, ich glaube, dass in diesem Werke kein Gedanke ist, welcher der katholischen Lehre zuwiderläuft. Aber ich habe in ihm doch die Herrschaft einer Gedankenwelt gefunden, deren Linien vom Katholizismus zum Protestantismus hinüberführen. Dass man auch ihr die kirchliche Approbation erteilt, ist doch ein erfreuliches Zeichen der Zeit.

Lic. A. Eckert-Löcknitz Bez. Stettin.

Anton, Pfarrer (in Buckow bei Berlin), Grabreden hervorragender Kanzelredner der Gegenwart. „Talithakumi.“ Gesammelt u. herausgegeben. Berlin-Lichterfelde 1913, Edwin Runge (224 S. gr. 8). 2. 75.

Die Sammlung enthält 40 von Geistlichen Berlins und Potsdams gehaltene Grabreden. Sie sind zum Teil hervorragenden Gelehrten, Schriftstellern, Künstlern und Beamten gehalten. Wir finden u. a. hier die Grabreden für O. v. Leixner, v. Liliencron, E. Curtius und v. Hahnke. Die Mehrzahl der Reden ist an den Särgen solcher gehalten, von deren Glaubensleben mit Freudigkeit Zeugnis abgelegt werden konnte. Sie können als vorbildlich gelten. Mit ihnen hat der Herausgeber uns einen guten Dienst erwiesen. Nicht so uneingeschränkt kann ich die Reden loben, die denen gehalten sind, deren Frömmigkeit wenigstens nicht klar in die Erscheinung getreten ist. Wenn in solchen Fällen ein Nachweis der Frömmigkeit versucht wird, der keineswegs überzeugend wirkt, so ist das ein gefährliches Unterfangen. Hier wäre grössere Vorsicht geboten gewesen. Es erscheint richtiger, in Fällen dieser Art weniger Bezug auf den Toten zu nehmen. In rhetorischer Beziehung sind die Reden der Mehrzahl nach Meisterwerke. Einige lassen die am Sarge zu fordernde Einfachheit und Schlichtheit vermissen.

H. Münchmeyer-Gadenstedt.

Campbell, Rev. R. J., Zehn Predigten. Autorisierte deutsche Uebersetzung von Martha Pick. Mit Vorwort von Otto Baumgarten. Tübingen 1912, J. C. B. Mohr (VIII, 107 S. gr. 8). 2 Mk.

Reginald John Campbell, Prediger am City Temple in London, ist (wie Baumgarten im Vorwort sagt) ein ungeheuer wirksamer Vertreter einer wesentlich von deutschen Einflüssen mitbedingten neuen Theologie. Hier liegt ein Bändchen von ihm: „Zehn Predigten“ in deutscher Uebersetzung vor. Wird die Mutter sich ihres Kindes sehr zu freuen Grund haben? Campbell hat mit dem Gedanken der Transzendenz Gottes gründlich gebrochen und vertritt die reine Immanenz, hat also einen sich einer Abart des Pantheismus stark zuneigenden Standpunkt. Er berührt sich also, wie Baumgarten auch hervorhebt, mit Jatho. „Die Menschheit ist bloss eine Seite von Gottes Wesenheit.“ „Der Tod ist bloss ein Befreier aus dem Kerker, der unsere Seelen von ihren Hüllen löst. Das Schlechte und Niedrige in euch sind bloss Fesseln, die euren Geist lähmen, Fesseln, weil ihr ihnen entwachsen seid, weil sie die Entfaltung eures wahren göttlichen Ichs hindern. Zerbrecht sie im Namen Gottes, schleudert sie von euch, werdet frei!“ Hier kann positive praktische Theologie nicht mit, auch in dem wilden, schrankenlosen Spiel der Phantasie nicht, mit dem S. 71 ff. Judas Ischarioth, der Sohn Simons des Pharisäers, des Vaters der Sünderin, die Jesu Füsse salbte, war. Der ganze Familienzwist, die Verführungsgeschichte mit einem römischen Hauptmann u. a. m. ist für unser kirchliches Empfinden wertlos, ja in der Predigt höchst unwillkommen. Immerhin ist Campbell als Typ dafür interessant, wie auch in England mystische Frömmigkeitspflege gelegentlich an die Stelle der evangelisch-christlichen gesetzt wird, aber andererseits ist das Geständnis Baumgartens auch höchst beachtenswert, dass man auch dort wohl nachdrücklich „über die Verwirrung klagt, die Campbell in den Kreisen seiner Freikirche anrichtet“.

Alfred Uckeley.

Lahusen, D. Friedrich, Die Tafeln von Sinai im Lichte Jesu. Predigten über die zehn Gebote. Berlin 1913, M. Warneck (98 S. 8). 2 Mk.

Der Titel, den Lahusen für seine Predigten über die zehn Gebote gewählt hat, zeigt schon, in welcher Weise er die Behandlung vornimmt. Der christozentrische Gesichtspunkt ist der vorherrschende. Die einzelnen Predigthemen verteilen sich folgendermassen: „Fort mit den Götzen, hin zu dem lebendigen Gott“, „Der Name Gottes“, „Der Feiertag“, „Eltern und Kinder“, „Das Leben“, „Die Ehe“, „Wider die Geldliebe“, „Wahrheit und Liebe im Wort“, „Das letzte Gebot im Lichte des Advents“. Die Predigten sind formell aufs feinste durchgefeilt und abgerundet, inhaltlich durchaus biblisch und praktisch, modern orientiert. Manche Sätze sind von ergreifender Schönheit, so z. B. der Schluss des vierten Gebots S. 42 f. Ich finde nur eine Kleinigkeit, die zu beseitigen wäre. Sie steht auf S. 30, wo von Gottesdiensten die Rede ist, die „in der Tiefe der Katakomben gehalten wurden“. Solche hat es nie gegeben; was man davon redet, ist katholische Legende.

Alfred Uckeley.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Bibliographie. Jahresbericht, Theologischer. 32. Bd. 1912, enth. die Literatur u. Totenschau d. J. 1912. 1. Tl. Unter red. Mitwirk. v. Dr. M. Christlieb hrsg. v. Prof. Drs. G. Krüger u. M. Schian. 2. Abteilg. Das Neue Testament. Bearb. v. Brückner, Knopf, Windisch. Leipzig, M. Heinsius' Nachf. (IV, 140 S. gr. 8). 6.25.

Biographien. Humboldt's, Alex. v., Briefe an Ignaz v. Olfers, Generaldirektor der kgl. Museen in Berlin. Hrsg. von Dr. E. W. M. v. Olfers. Nürnberg, U. E. Sebald (XVII, 237 S. gr. 8). 4 Mk.

Bibelausgaben u. -Uebersetzungen. *Biblorum sacrorum iuxta vulgatam clementinam nova editio. Breviario perpetuo et concordantiis aucta adnotatis etiam locis, qui in monumentis fidei solemnioribus et in liturgia romana usurpantur conseruunt.* In Arce S. Cassiani. (Rom, M. Bretschneider) (XII, 1152 u. 23 S. gr. 8). 8 Mk. — **Texts,** The Great, of the Bible. Ephesians to Colossians. Edited by the Rev. James Hastings, D.D. London, T. & T. Clark (522 p. 8). 10 s. — **Texts,** The Great, of the Bible. Job to Psalm XXIII. Edited by the Rev. James Hastings, DD. London, T. & T. Clark (518 p. 8). 10 s.

Biblische Einleitungswissenschaft. Kaulen, Frz., Einleitung in die Hl. Schrift des Alten u. Neuen Testaments. 2. Tl. 5, vollständig neu bearb. Aufl. v. Prof. Dr. Dr. Gottfr. Hoberg. (Theologische Bibliothek.) Freiburg i. B., Herder (VII, 299 S. gr. 8). 4.40. — **Vetter,** Miss.-Leit. Evangel. J., Meine Ueberzeugungen in Bezug auf die Bibel. Geisweid, Verlagshaus der deutschen Zeitmission (253 S. 8). 2.50.

Exegese u. Kommentare. *Handbuch zum Neuen Testament.* Hrsg. v. Hans Lietzmann. 30. Lfg. Briefe, Die, des Apostels Paulus. An Timotheus I, II. An Titus. Erklärt v. Priv.-Doz. Lic. Dr. Mart. Dibelius. Tübingen, J. C. B. Mohr (S. 133—236 u. IX S. Lex.-8). Subskr.-Pr. 1.90; Einzelp. 2.10. — **Dasselbe.** Bd.-Ausg. III. Bd. 2. Tl. Briefe, Die, des Apostels Paulus. 2. Tl. Die 9 kleinen Briefe. Erklärt v. Priv.-Doz. Lic. Dr. Mart. Dibelius. Ebd. (IV, 236 S. Lex.-8). 4.70; Subskr.-Pr. 4.23 (III. Bd. vollständig: 10 Mk.; Subskr.-Pr. 9 Mk.). — **Jeremiah,** Together with the Lamentations in the revised version with introduction and notes, by A. W. Sheane (Cambridge Bible for Schools and Colleges). Camb. Univ. Press (436 p. 12). 3 s. — **Kühl,** Prof. Dr. Dr. Ernst, Der Brief des Paulus an die Römer, ausgelegt. Leipzig, Quelle & Meyer (XV, 511 S. Lex.-8). 12 Mk.

Biblische Geschichte. Laible, Wilh., Was lehrte Jesus v. Nazareth? 4 Vorträge. Chemnitz, Buchh. des Gemeinschaftsvereins (55 S. 8). 40 Mk. — **Weidel,** Dr. Karl, Jesu Persönlichkeit. Eine Charakterstudie. 2., stark verm. Aufl. Halle, C. Marhold (128 S. 8). 2 Mk.

Reformationsgeschichte. Brieger, Tadr., Die Reformation. Ein Stück aus Deutschlands Weltgeschichte. [Erweit. Abdr. der ersten Fassg. aus: „Weltgeschichte, hrsg. von Prof. Dr. J. v. Pflugk-Hartung.“] Berlin, Ullstein & Co. (XV, 396 S. gr. 8 m. 1 Bildnis). Geb. in Halbperg. 5 Mk.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Beiträge zur neueren Geschichte Thüringens. Namens des Vereins f. thuring. Geschichte u. Altertumskunde hrsg. v. der thuring. histor. Kommission. II. Bd. Wappler, Paul, Die Täuferbewegung in Thüringen von 1526—1584. Jena, G. Fischer (XIII, 541 S. gr. 8). 15 Mk. — **Moncrieff,** Philip David Scott, Paganism and Christianity in Egypt. Camb. Univ. Press (236 p. 8). 6 s. — **Pieper,** D. F., Zur Einigung der amerikanisch-lutherischen Kirche in der Lehre von der Bekehrung u. Gnadenwahl.

Im Anschluss an die norweg. Vereinigungssätze u. deren Kritiken. St. Louis Mo. (Zwickau, Schriftenverein) (100 S. gr. 8). Geb. in Leinw. 1.80.

Orden u. Heilige. Duhr, Bernh., S. J., Hundert Jesuitenfabeln. Volksausg. der Jesuitenfabeln. 7.—11., erweit. Aufl. Freiburg i. B., Herder (VIII, 136 S. kl. 8). In Pappbd. 1 Mk. — **Jesuit,** Der, in seiner Blöße od. die entdeckten Geheimnisse des Jesuiten-Ordens, aus dem Franz. übers. Paris 1763. (Unveränd. Abdr. der alten Ausg. v. 1763 m. getreuer Nachbildg. der beiden Titelseiten.) München, H. Schmidt (VIII, 160 S. 8). 2 Mk. — **Quellen u. Forschungen** zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland. Hrsg. von Paulus v. Loë, O. P., u. Bened. Maria Reichert. 9. Heft. Vorberg, Biblioth. a. D. Dr. Axel, Beiträge zur Geschichte des Dominikanerordens in Mecklenburg. II. Das Dominikaverkloster zu Röbel. Mecklenburgische Dominikanerurkunden. Leipzig, Harrassowitz (III, 75 S. gr. 8). 3 Mk. — **Sammlung** ausgewählter kirchen- u. dogmengeschichtlicher Quellschriften, als Grundlage f. Seminarübgn. hrsg. v. Prof. G. Krüger. 2. Heft. Ausgewählte Märtyrerakten. Hrsg. v. Prof. Rud. Knopf. 2. Aufl. Tübingen, Mohr (VIII, 114 S. 8). 2.50. — **Urkundenbuch** der alten sächsischen Franziskanerprovinzen. Hrsg. v. Mitgliedern der sächs. u. schles. Provinz. II. Lemmens, Pat. Dr. Leonh., O. F. M., Die Kustodie Preussen. Düsseldorf, L. Schwann (S. 87—171 Lex.-8). 5 Mk.

Christliche Kunst u. Archäologie. *Bücher, Die, der Kirche.* Hrsg. v. Dr. Th. Scheffer. 3. Bd. Mielke, Rob., Uesere Dorfkirche. Wittenberg, A. Ziemsen (VII, 103 S. m. 135 Abbildgn.). Geb. in Leinw. 3 Mk. — **Darstellung,** Beschreibende, der älteren Bau- u. Kunstdenkmäler der Prov. Sachsen. Hrsg. v. der histor. Kommission f. die Prov. Sachsen u. das Herzogt. Anhalt. 32. Heft. Bergner, Pfr. Heinr., u. Archiv. Biblioth. D. theol. C. Eduard Jacobs, Drs., Beschreibende Darstellung der älteren Bau- u. Kunstdenkmäler des Kreises Grafsch. Wernigerode. 2. Bearbeitg. Mit 192 Textbildern, 23 Taf. in Lichtdr. v. Dr. H. Bergner, 1 (farb.) geschichtl. Karte v. Prof. Dr. G. Reischel u. 1 (farb.) geschichtl. Plan der Stadt Wernigerode, bearb. v. Archiv. D. Dr. Ed. Jacobs. Halle, O. Hendel (XX, 287 S. Lex.-8). 14 Mk. — **Stimmen** aus Maria-Laach. Katholische Blätter. Ergänzungsheft. 112.113. Braun, Jos., S. J., Spaniens alte Jesuitenkirchen. Ein Beitrag zur Geschichte der nachmittelalterl. kirchl. Architektur in Spanien. Freiburg i. B., Herder (XI, 207 S. gr. 8 m. 27 Abbildg. u. 14 Taf.). 4.80.

Dogmatik. Dörner, Prof. D. Dr. Aug., Die Metaphysik des Christentums. Stuttgart, W. Spemann (VII, 666 S. gr. 8). 12.60. — **Hannay,** J. B., Christianity; The Sources of its Teaching and Symbolism. London, F. Griffiths (8). 16 s. — **Vigener,** Fritz, Gallikanismus u. episkopalistische Strömungen im deutschen Katholizismus zwischen Tridentinum u. Vaticanum. Studien zur Geschichte der Lehre v. dem Universal-episkopat u. der Unfehlbarkeit des Papstes. München, R. Oldenbourg (V, 89 S. gr. 8). 1.50.

Apologetik u. Polemik. Haack, Geh. Ob.-Kirchenr. D. Ernst, Warum hat die Kirche v. dem Neuerwachen des religiösen Interesses bisher so wenig Gewinn gehabt? Schwerin, F. Bahn (32 S. gr. 8). 60 Mk. — **Huttenus** redivivus. Hrsg.: Pfr. Dr. Karl Auer. I. Serie. 3. Heft. Mulert, Priv.-Doz. Lic. Herm., Rom u. die deutsche Wissenschaft. Berlin-Schöneberg, Protestantischer Schriftenvertrieb (67 S. 8). 80 Mk.

Praktische Theologie. Lenhart, Geo., Der Priester u. sein Tagewerk im Lichte des Papstprogrammes. Gedanken u. Erwägn. üb. Seelsorger u. Seelsorge in erster Zeit. 2., verm. Aufl. Mainz, Kirchheim (XI, 260 S. 8). 3 Mk.

Homiletik. **Festpredigt,** Die, des freien Christentums, unter Mitwirk. inländ. u. ausländ. Prediger hrsg. v. Prof. Lic. P. Glaue. 11. Bd. Bussstagspredigten. Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (98 S. 8). 1.20. — **Frommel,** Otto, Vom inwendigen Leben. Predigten. Tübingen, J. C. B. Mohr (VII, 216 S. 8). 3 Mk. — **Gerok,** Stadtpr. Gust., Das Leben im Licht des Vaterunsers. 9 Predigten. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer (III, 102 S. gr. 8). 1.50. — **Grimm,** Hauptpast. Senior D., Predigt in der Kirche St. Nikolai zu Hamburg bei der 50jährigen Wiederkehr ihrer Einweihung. Hamburg, Greife & Tiedemann (11 S. 8). 50 Mk. — **Nannin,** Ob.-Pfr. Past. Lic., u. Gottesdienst-Leit. Taubst.-Lehr. Kloss, Er muss wachsen! Predigt- u. Erbauungsbuch f. evangl. Taubstumme. Diesdorf, Buchdr. der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten (VIII, 265 S. 8). Geb. in Leinw. 4.50.

Katechetik. Steinmetz, Superint. emer. Past. D. R., Katechismusgedanken. Handreichg. zur katechet. Behandlg. der 5 Hauptstücke in Kirche u. Schule. (In 3 Tln.) 1. Tl. Das 1. Hauptstück. 3., verb. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VIII, 96 S. gr. 8). 1.60.

Erbauliches. Bard, Geh. Ob.-Kirchenr. a. D. Dr. P., „Das Blut Jesu Christi“ / nichts sonst / ,macht uns rein v. aller Sünde.“ Ein Bekenntnis. Schwerin, F. Bahn (43 S. gr. 8). 80 Mk. — **Ricard,** Olfert, Lehre uns beten. Ein Buch üb. das Gebet auf bibl. Grundlage. Uebers. aus dem Dänischen v. Wilh. Baur. Stuttgart, Gundert (251 S. 8). Geb. in Leinw. 3 Mk.

Mission. Cordes, Stadtsuperint. D. A., Unsere Ehrenpflicht gegen die Heidenmission. Leipzig, Verlag der ev.-luth. Mission (16 S. 8). 20 Mk. — **Kammerer,** Ob.-Lehr. J., Im Dienste des Meisters. Leben u. Wirken der Missionsärzte Dr. Th. Pennell in Bannu, Dr. M. Schneider in Kalikut, Dr. A. Jackson in Mukden. Für die Missionsgemeinde dargestellt. Basel, Basler Missionsbuchh. (48 S. 8 m. Abbildgn.). 20 Mk. — **Liebestätigkeit,** Katholische, in Baden. Bericht üb. den 4. bad. Diözesan-Caritätstag in Mannheim vom 22.—24. 6. 1913. Erstattet v. Gen.-Sekr. A. H. Klieber. Freiburg i. B., Caritasverband f. das kathol. Deutschland (IV, 238 S. 8). 2.50. — **Matthes,** Superint. Dr. A., Living-

stone. Zum 100. Geburtstag des Missionspioniers am 19. 3. 1913. 2. Aufl. Basel, Basler Missionsbuchh. (64 S. 8 m. Abbildgn. u. 1 Bildn.). 25 ⚭. — **Missionsstudien**, Basler. 42. Heft. Bellon, Im., Die sittliche Erziehung des Negers. 43. Heft. Weismann, Pfr. G., Biblische Missions-Grundgedanken. Basel, Basler Missionsbuchh. (72 S.; 28 S. 8). 80 ⚭; 40 ⚭. — **Zwemer**, D. Sam. M., Raymundus Lullus, der erste Mohammedanermisionar. Aus dem Engl. übers. Wiesbaden, Sudan-Missionsbuchh. (XVIII, 126 S. 8 m. 10 Taf.). Geb. in Leinw. 2 ⚭.

Kirchenrecht. Faulhaber, Bisch. M. v., Die Freiheit der Kirche. Erweit. Ausg. e. Rede auf der 60. Generalversamlg. der Katholiken Deutschlands in Metz am 18. 8. 1913. Mainz, Kirchheim & Co. (28 S. gr. 8). 40 ⚭.

Philosophie. Boehme, Jac., Vom übersinnlichen Leben. (Umschlag: Aus dem Werke: Der Weg zu Christus.) Gespräche e. Meisters m. seinem Jünger. Berlin, P. Raatz (57 S. 8). 75 ⚭. — **Bund**, Hugo, Kant als Philosoph des Katholizismus. Berlin, C. Hause (357 S. gr. 8). 7 ⚭. — **Dittrich**, Prof. Dr. Otmar, Die Probleme der Sprachpsychologie u. ihre gegenwärtigen Lösungsmöglichkeiten. Leipzig, Quelle & Meyer (VIII, 148 S. 8). 3. 20. — **Eucken**, Rudolf, The Truth of Religion. 2nd edition. London, Williams & N. (616 p. 8). 12 s. 6 d. — **Friedrichs**, Dr. Arno, Klassische Philosophie u. Wirtschaftswissenschaft. Untersuchungen zur Geschichte des deutschen Geisteslebens im 19. Jahrh. Gotha, F. A. Perthes (XII, 600 S. 8). 12 ⚭. — **Hammer**, Walt., Nietzsche als Erzieher. Leipzig, Dr. H. Vollrath (166 S. kl. 8). Geb. in Halbleinw. 2 ⚭. — **Ludowici**, Aug., Das genetische Prinzip. Versuch e. Lebenslehre. München, F. Bruckmann (299 S. gr. 8). 6 ⚭. — **Maier**, Heinr., Sokrates. Sein Werk u. seine geschichtl. Stellung. Tübingen, J. C. B. Mohr (XII, 638 S. gr. 8). 15 ⚭. — **Petersen**, P.-t., Die Philosophie Friedrich Adolfs Trendelenburgs. Ein Beitrag zur Geschichte des Aristoteles im 19. Jahrh. Hamburg, C. Boysen (VIII, 208 S. gr. 8). 5 ⚭. — **Schumann**, Dr. Frdr. Karl, Religion u. Wirklichkeit. Kritische Prolegomena zu e. Religionsphilosophie. Leipzig, Quelle & Meyer (VII, 152 S. gr. 8). 4. 80. — **Wulf**, Prof. Maurice de, Geschichte der mittelalterlichen Philosophie. Autoris. deutsche Uebersetzung v. Dr. Rud. Eisler. Tübingen, J. C. B. Mohr (XVI, 461 S. Lex. 8). 12. 50.

Schule u. Unterricht. **Erziehungs- u. Bildungswesen**, Das katholische, der Gegenwart. Grundsätze u. Tatsachen. Bericht üb. den 1. internationalen Kongress f. christl. Erziehg. in Wien, 8.—11. 9. 1912. Red. v. Jos. Zeif. Kempten, J. Kösel (VI, 653 S. gr. 8). 7 ⚭. — **Kimpel**, Lehr. Heinr. Thdr., u. Rekt. Wilh. Kreutz, Das Casseler Volksschulwesen in Vergangenheit u. Gegenwart. Im Auftrage des Casseler Lehrervereins zur Tausendjahr-Feier der Stadt Cassel bearb. Cassel, Hess. Schulbuchh. R. Röttger (IX, 695 S. 8 m. 2 Taf.). Geb. in Leinw. 5 ⚭. — **Sachss**, Geh. Reg.- u. Schulr. Dr., Verordnungen üb. das preussische Volksschulwesen m. besond. Berücksicht. des Reg.-Bez. Hildesheim. Gesammelt u. geordnet. Hildesheim, H. Helmke (XXIV, 620 S. gr. 8). Geb. in Halbleinw. 7. 50.

Allgemeine Religionswissenschaft. **Quellen der Religionsgeschichte**. 4. Bd. Franke, Prof. Dr. R. Otto, Dighanikāya, das Buch der langen Texte des buddhistischen Kanons. In Auswahl übers. (Gruppe 8: Buddhatum.) Leipzig, Hinrichs. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (LXXX, 360 S. Lex. 8). 14 ⚭.

Judentum. **Monumenta hebraica**. Monumenta talmudica. Unter Mitwirkg. zahlreicher Mitarbeiter hrsg. v. Drs. Rabb. Salomon Funk, Prof. a. D. Stiftskapitel. Hofr. W. A. Neumann, im Auftrage u. in Vertretg. v. Prof. Dr. A. Wünsche, Rabb. Prof. Dr. J. Winter. 1. Bd.: Bibel u. Babel, bearb. v. Salomon Funk. (In 4 Heften.) 4. Heft. Wien, Orion-Verlag (S. 241—348 34,5×24,5 cm). 10 ⚭. — **Dasselbe**. Unter Mitwirkg. zahlreicher Mitarbeiter hrsg. v. Drs. Prof. Karl Albrecht, Salomon Funk, Prof. Nivard Schlögl. II. Bd.: Recht, bearb. v. Salomon Gandz. (In 4 Heften.) 1. Heft. Ebd. (XVI u. S. 1—80 34,5×24,5 cm). 10 ⚭.

Zeitschriften.

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. 4. Jahrg., 9. Heft, Sept. 1913: W. Lüttge, Religion u. Religiosität. Bemerkungen zur Geheimreligion der Gebildeten I. P. Scherffig, Deutschtum u. Christentum II. Deutsches Christentum. M. Lang, Deutsche evangelische Frömmigkeit in den Freiheitskriegen. A. l' Houet, Eine entgötterte Antike. M. Brunau, Ein Gottesdienst in Salonik. M. Schian, Die „mittleren Richtungen“ im kirchlichen Leben II. — 10. Heft, Okt. 1913: W. Lüttge, Religion u. Christentum II. P. Scherffig, Deutschtum u. Christentum III. K. Aner, Friedrich Nicolai (1733—1811). Ein Kapitel aus der Geschichte der Aufklärung im deutschen Protestantismus. E. Knabe, Die Schlacht bei Leipzig im religiösen Urteil ihrer Zeit. J. Müller, Zur evangelischen Kirchbaufrage. M. Elster, Zwei Heldinnen.

Deutsch-Evangelisch im Auslande. Zeitschrift für die Kenntnis und Förderung der Auslandsgemeinden. XII. Jahrg., 11. Heft, August 1913: III. Jahresversammlung des Verbandes früherer u. gegenwärtiger Auslandspfarrrer. III. Jahresbericht des Verbandes früherer u. gegenwärtiger Auslandspfarrrer. — 12. Heft, Sept. 1913: Kirchner, In der Auguste Viktoria-Stiftung auf dem Oelberg. Hasenkamp, Unsere Stellung zum Verbot der Rassenmischehe. — XIII. Jahrg., 1. Heft, Okt. 1913: Hymmen, Das landeskirchliche Diasporaseminar in Soest. Hasenkamp, Landeskirchliche Fürsorge für

Deutsch-Südwestafrika. Ders., Die 4. Konferenz der evang. Pfarrer in Deutsch-Südwestafrika. Wetschky, Wie gestaltet sich unsere Farmarbeit? A. Richter, Das deutsch-spanische Religionsbuch der La Plata-Synode.

„Dienet einander!“ Monatschrift für praktische Theologie und Religionsunterricht der Schule. XXI. Jahrg., 11. Heft, August 1913: Eckert, Die Bedeutung der praktischen Theologie in der gegenwärtigen Krisis. Kaetzke, Die Bedeutung des Gustav-Adolf-Vereins für die Pflege des Evangeliums u. des Deutschtums im Auslande. H. Triloff, Die Religion der Waschamba. Eckert, Was heisst u. wer ist „positiv“? — 12. Heft, Sept. 1913: Kaetzke, Die Bedeutung des Gustav-Adolf-Vereins für die Pflege des Evangeliums u. des Deutschtums im Auslande. H. A. Schmidt, Die Flussschiffer der Niederelbe u. ihr religiös-kirchliches Leben. Sternberg, Berührungen u. Gegensätze zwischen pantheistischer u. christlicher Weltanschauung. Wetzel, Die soziale Bedeutung der evang. Gemeinde. Dietrich, Einweihung des Pfarr- u. Gemeindehauses der Reformationsgemeinde (Röm. 5. 1—5). H. Meylahn, Jesu Mitleid (Matth. 9. 35—38). — XXII. Jahrg., 1. Heft, Okt. 1913: Witte, Was Geistes Kinder? Zoellner, Die Ordnung der Kirchweih. F. Strecker, Die Einleitung der Predigt. Eckert, Geleitwort für den neuen Jahrgang. Ders., Festpredigt bei der Gedenkfeier an die Völkerschlacht bei Leipzig (Ps. 66). Dietrich, „Siehe, ich mache alles neu!“ Predigt zum Reformationsfest. Stolzenberg, Dispositionen über die Eisenacher Evangelien.

Geisteskampf der Gegenwart, Der. Monatschrift für Förderung u. Vertiefung christlicher Bildung u. Weltanschauung. 49. Jahrg., 9. Heft, Sept. 1913: E. Pfennigsdorf, Götterreligion? Dennert, Eine Philosophie des Schaffens. W. Aichele, Egoismus u. Altruismus im Wirtschaftsleben. A. Reuter, Ein Besuch im mohammedanischen Gottesdienst. W. Müller, Die dynamische Kraft des gemeinsamen Willens oder das Molekül als Träger der christlichen Idee.

Kirche, Die. Zentralorgan für Bau, Einrichtung und Ausstattung von Kirchen, kirchlichen Bauwerken u. Anlagen. X. Bd., 8. Heft, Aug. 1913: Ankündigung. R. Mielke, Die deutsche Landschaft u. die Dorfkirche. Scheffer, Der Dresdener Kursus für kirchliche Kunst u. Denkmalpflege. G. J. Kern, Johann Thorn-Prikker. Meyer-Schönbrunn, Die Hagener Silberschmiede. — 9. Heft, Sept. 1913: Neubau der ev.-luth. Kirche zu Ernsthäusen (Hessen). Neubau einer katholischen Pfarrkirche für die Gemeinde Strassdorf, O.-A. Gmünd. Wanckel, Ein Handbuch des protestantischen Kirchenbaues. M. Schmitz, Neuer figürlicher Schmuck in ländlichen Kirchen und Unterstützung der Künstler. — 10. Heft, Okt. 1913: Lötze, Der Umbau der Johanniskirche in Chemnitz. Wanckel, Heimatliche Bauweise in Sachsen-Altenburg. Stelz, Die Friedhofskapelle in Eiserfeld. Ph. Stauff, Steinmetzzeichen u. Bausymbolik.

Missionen, Die Evangelischen. Illustriertes Familienblatt. XIX. Jahrg., 9. Heft, Sept. 1913: S. Baudert, Mission u. Sklaveneemanzipation in Suriname. (Forts. mit 6 Bild.) D. Koschade, David Livingstone. (Forts. mit 3 Bild.) Die Nationalspende zum Regierungsjubiläum. J. Richter, Dr. John R. Motts Missionskonferenzen in Asien. (Schl. mit 1 Bild.)

Missions-Zeitschrift, Allgemeine. Monatshefte für geschichtl. u. theoret. Missionskunde. 40. Jahrg., 9. Heft, Sept. 1913: G. Simon, Die Polemik des Islam gegenüber dem Christentum. J. Richter, Begriff, Aufgabe u. Methode der Missionsapologetik. B. Struck, Der Schlüssel der Sudansprachen. — 10. Heft, Okt. 1913: J. Warneck, Evangelisieren und Christianisieren. P. Richter, D. Dan. Mr. Gilvary und die Lao-Mission. E. Fries, Gemeindeerziehung und Kirchenzucht.

Monatschrift für Pastoraltheologie zur Vertiefung des gesamten pfarramul. Wirkens. IX. Jahrg., 12. Heft, Sept. 1913: Luken, Die neue Bibelrevision. Schack, Die Illustrationskunst der modernen Prediger. H. Nebelsieck, Stoffabgrenzung u. Aufbau des Konfirmandenunterrichts. P. Wurster, Wie leitet man einen Jugendverein? — X. Jahrg., 1. Heft, Okt. 1913: Buder, Was hat die Jugend an Luther? Bornemann, Ueber Stimmbildung. Chr. Grossmann, Konfirmandenunterricht für Schwachbefähigte. Bedenken, Notwendigkeit und Versuch eines kurzen Lehrplanes. H. Matthes, Theoretische und angewandte Jugendpsychologie. R. Günther, Zum badischen Agendenkampf. P. Wurster, Wie leitet man einen Jugendverein?

Nathanael. Zeitschrift für die Arbeit der evang. Kirche an Israel. 29. Jahrg., Nr. 3, 1913: Sydow, Matth. 1, 21. Gedicht. E. Schaeffer, Ueber Toleranz. J. de la Roi, Auf Missionsreisen. J. M. Löwen, Lichtenstein, Matthäus „Kommentar“. Feldweg, Eine neujüdische Stimme über Jesus Christus.

Revue de métaphysique et de morale. Année 21, No. 5, Sept. 1913: L'oeuvre d'Henri Poincaré (1854—1912): Le philosophe par L. Brunschvicg.

Revue philosophique. Année 38, 1913, No. 5, Mai: Bourdon, Le rôle de la pesanteur dans nos perceptions spatiales. Duprat, Association mentale et Causalité psychologique. Barat, La psychiatrie de Kraepelin, son objet et sa méthode. — No. 6, Juin: Jankélévitch, La position actuelle du problème de l'hérédité. J. M. Lahy, Comment se maintient et se renforce la croyance. R. Bruggelles, L'essence du phénomène social: la suggestion. — No. 10: J. Leuba, Sociologie et Psychologie. Bosc, L'inutilité du Vitalisme. J. Finot, L'éducation et le bonheur.

Siona. Monatschrift für Liturgie u. Kirchenmusik zur Hebung des kirchl. Gottesdienstes. 38. Jahrg., 8. u. 9. Heft, Aug. u. Sept. 1913:

- K. Wolfrum, Volksmusik und Kunstmusik im Gottesdienst (Schl.).
W. Herold, Unsere Kirchenkonzerte und die gottesdienstlichen Aufgaben unserer Kirchenchöre (Forts.). Graff, Drei umstrittene Kollekten Luthers. V. Hertel, Zum Wortlaut des Liedes „Jesus meine Zuversicht“. Ders., Was heisst „Segen“?
- Tijdschrift, Nieuw Theologisch.** Tweede Jaarg., 4. Afl., 1913: A. Bruining, Over den oorsprung der oudluthersche leer van de „corruptio naturae“. A. Rutgers van der Loefft, Oever den oorsprung en de bewerking der kosmogonie van Gen. 1—2: 4a. J. A. Rust, Fries' Godsdienstphilosophie als grondslag van nieuwere theologie.
- Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie und Soziologie.** 37. Jahrg., 3. Heft: R. Horn, Psychische Kausalität (Schl.). W. Hartung, Die Bedeutung der Schelling-Okenschen Lehre für die Entwicklung der Fechner'schen Metaphysik (Schl.). E. Sauerbeck, Vom Wesen der Wissenschaft, insbesondere der drei Wirklichkeitswissenschaften, der „Naturwissenschaft“, der „Psychologie“ und der „Geschichte“ II. M. Schlick, Gibt es intuitive Erkenntnis?
- Zeitblätter, Theologische.** Vol. III, Nr. 5, Sept. 1913: G. H. Schodde, Die Vernunft in der Schriftauslegung. A. Peter, Die Sündlosigkeit der menschlichen Natur unseres Herrn Jesu Christi. H. Lindemann, Ist Zahns Hypothese von einem aramäischen Urmatthäus haltbar?
- Zeitschrift, Kirchliche.** 37. Jahrg., 9. Heft, Sept. 1913: A. Meyer, Der kirchliche Unterricht zur Zeit der Reformation. Entwürfe zu den epistol. Perikopen des Kirchenjahres nach der Auswahl von Thomasius. Vom 16. bis 19. Sonnt. n. Trin. — 10. u. 11. Heft, Okt. 1913: W. Walther, Die Bekenntnisverpflichtung der Geistlichen. A. Meyer, Der kirchliche Unterricht zur Zeit der Reformation. Cur alii prae aliis? Entwürfe zu den epistol. Perikopen des Kirchenjahres nach der Auswahl von Thomasius. Vom 20. bis 27. Sonnt. n. Trin. Entwürfe zu den alttest. Perikopen nach der Auswahl von Thomasius. 1. Advent.
- Zeitschrift, Historische.** 110. Bd. = 3. Folge. 14. Bd., 1913: O. Schiff, Thomas Münzer u. die Bauernbewegung am Oberrhein. P. Braun, Herders Ideen zur Kulturphilosophie auf dem Höhepunkte seines Schaffens.
- Zeitschrift, Neue Kirchliche.** XXIV. Jahrg., 9. Heft, Sept. 1913: H. Stocks, Das neutestamentliche Griechisch im Lichte der modernen Sprachforschung (Schl.). Th. Hoppe, Die Bedeutung des Kirchenvorstandes für die Gemeindepflege, namentlich auf dem Lande. W. Walther, Die Bekenntnisverpflichtung der Geistlichen. G. Wohlenberg, Wer hat den Hebräerbrief verfasst? — 10. Heft, Okt. 1913: Braun, Aus Luthers literarischer Werkstatt. J. Meyer, „Fürchten, lieben u. vertrauen“. E. König, Die Prophetie des Alten Testaments nach ihren Quellpunkten beleuchtet. R. H. Grützmaier, Die Prinzipien in Grisars Lutherforschung.
- Zeitschrift für christliche Kunst.** 26. Jahrg., 3. Heft: Witte, Kirche u. Landschaftsbild; Die religiöse Kunst auf der deutschen Werkbundaustellung, Köln 1914. G. Schnürer, Das Volto santo-Bild in der Burgkapelle zu Kronberg im Taunus.
- Zeitschrift für Philosophie u. philosophische Kritik.** 151. Bd., 1. Heft: G. Vorbrodt, W. James Philosophie. A. Buchenau, Zur Neubegründung des kritischen Realismus. W. Schunke, Prüfung des von Ernst Häckel vertretenen Monismus. D. Dunkmann, Der Religionsbegriff Schleiermachers in seiner Abhängigkeit von Kant.
- Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie.** 55. Jahrg., 2. Heft: K. G. Goetz, Genügt der geschichtliche Jesus für die praktische Theologie u. Frömmigkeit oder nicht? W. Bötticher, Der alttestamentliche Sühnopfer-Gedanke im Neuen Testament. F. Schwencke, Das Auge ist des Leibes Licht. A. Deissmann, Ein sprachliches Zeugnis für die Hellenisierung des Christentums.
- Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft.** 33. Bd., 3. Heft: E. Albert, Ein neuer Erklärungsversuch von Gen. 2 u. 3. J. A. Knudson, Zur Deutung einiger Bibelstellen. A. Gustavs, Hethitische Parallelen zum Namen מְרִיָּאָה. B. Risberg, Textkritische u. exegetische Anmerkungen zur Weisheit Salomos. J. N. Epstein, Weitere Glossen zu den „aramäischen Papyrus u. Ostraka“ (Schl.).

Verschiedenes. Die Kommission für das Septuaginta-Unternehmen teilt in ihrem fünften Bericht (Berichtsjahr 1912) in den „Nachr. v. d. Kgl. Ges. der Wiss. zu Göttingen. Geschäftl. Mitteilgn.“ (1913, 1, S. 23 f.) u. a. mit, dass das frühere aus zwei einensartigen Zimmern bestehende Bureau nicht mehr genügt habe und am 20. April 1912 eine zweite Etage des Privathauses Düstere Eichenweg 19 mietweise bezogen worden sei. „Die früheren Hilfsarbeiter Dr. Hautsch und Dr. Grosse-Brauckmann blieben auch in diesem Jahre dem Unternehmen treu, während die Herren Reimpell und Dr. Johannesohn zum April 1912 ausschieden. Herr Hs. Helm. Mayer, der im März 1912 eingetreten war, blieb bis Neujahr 1913.“ Als neue Arbeiter kamen hinzu Dr. F. Focke und Dr. L. Lütkebaum. Auch wurden zeitweise einige Studenten beschäftigt, und Dr. Johannesohn arbeitete für das Unternehmen in Berlin weiter. Das Institut besitzt Photographien von ungefähr 70 Handschriften. Gearbeitet wird besonders an den Makkabäerbüchern, Sirach, Weisheit Salomonis, Esther, Judith, Tobit. Probeausgaben der vier Makkabäerbücher und der Weisheit Salomonis werden vorbereitet.

Verantwortl. Redakteur: Dr. theol. Ihmels, — Verlag von Dörffling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämtlich in Leipzig.
Hierzu drei literarische Beilagen: A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung (Inhaber Werner Scholl) in Leipzig;
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig; Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen.

Dom Jesusbilde der Gegenwart Neu!

Sechs Aufsätze von Prof. D. Dr. Leipoldt, Kiel.
Broschiert M. 8.50 Gebunden M. 9.50

Au dem Inhalte:

1. Die Schönheitsfucher
2. Die Armenfreunde
3. Die Pierze
4. Ellen Key und der Monismus
5. Die katholische Kirche
6. Dostojewskij und der russische Christus.

Die „Schöne Zeitung“ schreibt: ... Ein Werk, wie wir es nach Form und Inhalt, Feinheit und Stoffmasse bisher nicht besaßen. Wenn jemand die Aufgabe gestellt wäre, ein der Wirklichkeit entsprechendes Jesusbild der Gegenwart zu zeichnen, so hätte er es nicht umfassender und feinsinniger ausführen können, als es der Verfasser dieses Buches getan hat.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Keil, K. F. und Delitzsch, Franz:

Biblicher Kommentar über das A. Testament.

(Die fehlenden Bände sind vergriffen.)

Teil I Bd. 1:	Keil, Genesis und Exodus.	3. Aufl.	10 Mk.
„ II „ 1:	„ Josua, Richter, Ruth.	2. Aufl.	7 Mk.
„ II „ 2:	„ Die Bücher Samuels.	2. Aufl.	7 Mk.
„ II „ 3:	„ Die Bücher der Könige.	2. Aufl.	8 Mk.
„ III „ 1:	Delitzsch, Das Buch Jesaja.	4. Aufl.	16 Mk.
„ III „ 3:	Keil, Der Prophet Ezechiel.	2. Aufl.	10 Mk.
„ III „ 4:	„ Die zwölf kleinen Propheten.	3. Aufl.	14 Mk.
„ IV „ 1:	Delitzsch, Die Psalmen.	5. überarb. Aufl. Nach des Verfassers hinterlass. Druckmanuskript herausg. von Friedrich Delitzsch.	18 Mk.
„ IV „ 2:	„ Das Buch Hiob.	2. überarbeitete Aufl. Mit Beiträgen von Prof. Dr. Fleischer und Cons. Dr. Wetzstein.	11 Mk.
„ V:	Keil, Die nachexilischen Geschichtsbücher: Chronik, Esra, Nehemia u. Esther.		10 Mk.

Supplement: Keil, Die Bücher der Makkabäer. 8 Mk.

Hieran schliessen sich:

Kommentare über Neutestamentliche Schriften.

Keil,	Kommentar über das Evangelium des Matthäus.	11 Mk.
—	Kommentar über die Evangelien des Markus u. Lukas.	8 Mk.
—	Kommentar über das Evangelium des Johannes.	11 Mk.
—	Kommentar über die Briefe Petri und Judä.	7 Mk.
—	Kommentar über den Hebräerbrief.	8 Mk.

Nösgen, C. F., Kommentar über die Apostelgeschichte. 8 Mk.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Allgemeine Evang.-Luth. Kirchenzeitung.

Inhalt:

Nr. 45. In letzter Stunde. — Dass das Apostolikum noch fest steht. V. — Zum Gedächtnis Martin Käblers. X. — Hamburger Briefe. II. — Die Fortsetzung des Kampfes um das Christentum in der Schule. I. — Die Ursachen des Geburtenrückganges in Deutschland. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Personalien.

Nr. 46. Vom jüngsten Gericht. — Dass das Apostolikum noch fest steht. VI. — Zum Gedächtnis Martin Käblers. XI. — Universitätsstudium und praktisches Amt. — Die Fortsetzung des Kampfes um das Christentum in der Schule. II. — Die Heilige und ihr Narr. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Personalien. — Eingesandte Literatur.